

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1916

80 (18.2.1916) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelebene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplan und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Ziergarten. Verantwortlich für allgemeine Politik und Redaktion: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und den allgem. Teil: H. Febr. v. Seckendorff, für den Anzeigenteil: A. Hinderpacher, sämtl. in Karlsruhe i. B.

Berliner Bureau: Berlin W 16.

Gesamt-Auflage 46000 Exempl.

2 mal wochentags, gedruckt auf drei Füllings-Rotationen nach dem neuesten System in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 27500 Abonnenten.

Expedition:
Hotel- und Lammstraße- Ecke
Postfach 11. u. Markt-Platz
Brief- od. Telegr.-Adresse lautet
nicht auf Namen, sondern
„Badische Presse“, Karlsruhe.
Bezugspreis in Karlsruhe:
Im Verlage abgeholt 67 Wfr.,
und in den Zweigexpeditionen
abgeholt 72 Wfr. monatlich.
Preis im Haus geliefert:
vierteljährlich M. 2.40,
halbjährlich M. 4.80,
jährlich M. 9.60.
Durch den Briefträger täglich
5 mal ins Haus gebr. M. 2.72.
Seitliche Nummern 5 Wfr.,
Größere Nummern 10 Wfr.
Anzeigen:
Die Koloniale 25 Wfr., die
Koloniale 70 Wfr., Beilagen
an 1. Stelle 1 Wfr. p. Zeile
bei Wiederholungen tariflicher Rabatt,
bei der Nichtentnahme des Blattes,
bei dringlichen Verträgen und bei Kon-
trakten außer Kraft tritt.

Nr. 80. Telefon: Expedition Nr. 86. Karlsruhe, Freitag den 18. Februar 1916. Telefon: Redaktion Nr. 809. 32. Jahrgang.

Dom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei Ypern.
= Berlin, 18. Febr. Die „Voss. Ztg.“ schreibt zu dem erfolgreichen Vorstoß der Engländer gegen die Engländer südlich von Ypern: „Der Zweck des Vorstoßes war wie an anderen Stellen eine Verbesserung unserer Stellung, die vollkommen gelang. Die Engländer hatten sehr harte blutige Verluste. Ihr Versuch, das Terrain wieder zu gewinnen, scheiterte unter beträchtlichen Verlusten auf ihrer Seite.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Bericht.
W.I.B. Wien, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Februar 1916.
Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Steyria verliefen ergebnislos. Am Korminbach südlich von Bereznia wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Balkankrieg.

Oesterreichischer Bericht.
W.I.B. Wien, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Februar 1916.
Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Ereignisse in Griechenland.

Griechenlands Notlage.
U. Sofia, 17. Febr. Dem „Berl. Tzbl.“ wird von hier berichtet: Nach einer Mitteilung einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die nach aktiver Fahrt aus Athen über Florida und Monastir hier eingetroffen ist, gestaltet sich Griechenlands Lage täglich kritischer. Viele Bezirke sind völlig ohne Lebensmittel. Die verzeuflachte Bevölkerung versammelte sich vor den Bürgermeisterräumen der verschiedenen Städte und verlangte energische Maßnahmen von Seiten der Regierung, um eine Verringerung der unhaltbaren Lage zu erwirken.
Besonders groß ist die Not in dem von Saloniki östlich gelegenen Landstrich. Hier ist die Situation besonders schwierig, weil durch die Besetzung der Eisenbahnlinie seitens der Engländer und Franzosen die Versorgung dort von jeder Lebensmittelzufuhr abgeschnitten ist. In Saloniki herrscht große Panik. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung hat sich entschlossen, Saloniki zu verlassen, da man der Ansicht ist, daß die Stadt der Zerstörung nicht entzissen werden kann.
Die Engländer und Franzosen benehmen sich, als wären sie entschlossen, ganz Griechenland zu besetzen, um es als Kriegsbasis zu benutzen. Es ist zweifellos, daß Griechenland nicht die Kraft hat, solchen Verhufungen Widerstand zu leisten. Griechenland sieht sich tatsächlich so, als sei ganz Griechenland okkupiert.

Erhöhung der griechischen Armee.

= Berlin, 18. Febr. Die „Voss. Ztg.“ läßt sich von ihrem Konstantinopeler Berichterstatter von gut unterrichteter griechischer Seite melden, daß der griechische Generalstab beschlossen habe, den Bestand der griechischen Armee auf 500 000 Mann zu erhöhen.

Stuludis zur Besetzung Korsus.

= Athen, 17. Febr. Die Haas-Agentur meldet von hier: In der Kammer erklärte Ministerpräsident Stuludis, daß Italien höchstens 50 Carabinierie nach Korsu senden werde, welche die Mitwirkung Italiens an den Operationen des Verbands bezeugen solle. Bis jetzt seien nur 20 Carabinierie gelandet worden. Die Zustimmung der Alliierten, die Insel zurückzugeben, sobald die Gründe zu ihrer Besetzung geschwunden sind, seien sehr klar und entschieden und besagten, daß die Alliierten zur gegebenen Zeit gemeinsam die Insel räumen würden. Die griechische Regierung habe sowohl dem Verband wie Italien gegenüber Einspruch erhoben (Köln. Ztg.)

Die Vorgänge in und um Saloniki.

U. Saloniki, 17. Febr. Reuter meldet von hier: Die bisher hier in Garnison gelegene griechische Kavallerie-Brigade hat wegen Schwierigkeiten bei der Verpflegung die Stadt verlassen. Ein Regiment unter dem Kommando des Prinzen Andreas ist nach Athen aufgebrochen.
Die Ereignisse in Griechisch-Mazedonien.
W.I.B. Saloniki, 17. Febr. (Agence Haas.) Die Franzosen haben sämtliche Mardarbrücken besetzt. Die Griechen besetzen die Kluhner von Topli. Ein Heer zur Mündung.

Rumänien und der Krieg.

Rumänien und Griechenland.
= Genf, 18. Febr. Das „Berl. Tzbl.“ meldet von hier: In diplomatischen Kreisen Athens wird nach einer Londoner Depesche das Gerücht verbreitet, daß zwischen Rumänien und Griechenland Verhandlungen stattfinden, die sich mit der Frage des engeren Zusammenhanges beider Länder zur Wahrung ihrer Interessen auf dem Balkan befassen.
Aus dem rumänischen Parlament.
W.I.B. Bukarest, 17. Febr. (Nicht amtlich.) In der Kammer der Abgeordneten interpellierte Auza, Professor der Universität Jassi, und Grescanu wegen der Schließung der Universität Jassi. Unterrichtsminister Duca stellte fest, daß die Frage eine reine Schulangelegenheit sei, die von dem Senat der Universität abhängt. Der Minister könne sich nicht einmischen und bedauere die Interpellation, die nur die Geister gegen einander treibe. In einer solchen Atmosphäre könne man nicht vernünftige Lösungen finden.
Im Senat fragte Enajescu den Ackerbauminister, ob die Fabrik Petea eine Ausfuhrbewilligung für 20 000 Schweine erhalten habe. Ackerbauminister Conkantinescu erwiderte, daß Petea gegen eine Entschädigung die Ausfuhrbewilligung erhalten habe, doch gehe nichts hinaus, bevor nicht Kompensationswaren im Lande seien. Da festgestellt worden wäre, daß sich das Hornvieh in Rumänien um 2000 Stück vermindert habe, ordnete die Regierung an, daß nur 6000 Stück Hornvieh hinausgehen dürfen. Die Verminderung sei dem Schmuggel zuzuschreiben, gegen den die Regierung strengste Maßnahmen ergriffen habe.

Bulgarien im Kriege.

König Ferdinand von Bulgarien in Wien.
W.I.B. Wien, 18. Febr. Die „Reichspost“ meldet: König Ferdinand von Bulgarien, der gestern den Gedächtnistag des Todes seiner Mutter, der Prinzessin Clementine, beging, wohnte um 1/2 Uhr vormittags in der Kapellat der heiligen Messe bei, die Kardinal Graf Scapinelli las. Er empfing mit großer Anbacht aus den Händen des Kardinals die heilige Kommunion.
Der König frühstückte darauf in den Räumen der Kunstakademie und begab sich dann in den Salon des Nuntius zu einer Konferenz, die fast 2 Stunden dauerte. Der König verließ dem Kardinal das Großkreuz des Alexanderordens mit den Brillanten.
W.I.B. Wien, 17. Febr. Der König der Bulgaren empfing heute vormittag um 11 Uhr den Minister des Aeußern, Baron Burian, in längerer Audienz.

Ereignisse zur See.

= Kopenhagen, 17. Febr. (Zett. Ztg.) Der Dampfer „Christian 9.“ der Kopenhagener Vereinigten Dampfschiffgesellschaft, der sich mit landwirtschaftlichen Produkten und Papiermahl auf der Fahrt nach England befand, wurde im Kattegat von einem deutschen Torpedoboot angehalten und zwecks Untersuchung nach Swinemünde gebracht.
= Rotterdam, 18. Febr. Der holländische Lloyd-Dampfer „Bandeng“, der eine wertvolle Ladung an Bord hatte, darunter für 1 Million Tabak, hat, wie dem „Berl. Tagebl.“ von hier gemeldet wird, wahrscheinlich infolge einer Minenexplosion außerhalb der Themsemündung Schiffbruch erlitten. Das Torpedoboot liegt unter Wasser.
England und die holländische Post.
U. Rotterdam, 17. Febr. Der holländische Postdampfer „Vondel“, der gestern aus Java in Amsterdam eintraf, hat die für die Zentralmächte bestimmte Post an England abgeben müssen. Die französische Post soll aus England direkt nach Frankreich befördert werden. Auch die Paketpost wurde von England zurückgehalten.

Zum „Baralong“-Fall.

= Berlin, 18. Febr. Wie verschiedene Morgenblätter gemeldet wird, hat einer der Augenzeugen des „Baralong“-Mordes seine vor dem Noter unter Eid gemachten Aussagen über den Vorfall schriftlich niedergelegt. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ berichtet, gab die American Trust Society auf Grund deren eine Broschüre heraus, um die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten über die englische Barbarei zur See aufzuklären.
Zur Blockadeverschärfung gegen Deutschland.
= Berlin, 18. Febr. Wie ein Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ berichtet, ist es über die Frage der Blockadeverschärfung im englischen Kabinett zu so ernstlichen Meinungsverschiedenheiten gekommen, daß Greys Stellung erschüttert ist, wenn ihm nicht die Neutralen dadurch zu Hilfe kommen, daß sie sich ernstlich gegen die englischen Pläne der Blockadeverschärfung erheben werden. Fast alle politischen Kreise Englands fordern die Blockadeverschärfung als einziges Mittel zur Ab-

führung des Krieges und verlangen die Abschließung der neutralen Häfen durch die englische Flotte. Grey wird sehr scharf kritisiert, weil er sich diesen Forderungen widersetzt.

Zum Jahrestag des U.-Boottkrieges.
= Berlin, 18. Febr. Des heutigen Jahrestages der Aufnahme des Unterseeboottkrieges wird in den Zeitungen von sachverständigen Beurteilern gedacht. U. a. schreibt Kapitän zu S. a. D. von Kühlwetter im „Berl. Lok.-Anz.“: „Wir wissen, daß mehr als 6% der englischen Handelsflotte auf dem Meeresgrund liegt und daß die englische Strategie einen ungeheuren Teil der übrigen Verkehrsflotte dem Verkehr entzieht. Darum hat der Sleptiker heute kein Recht mehr daran zu zweifeln, daß wir mit dem Unterseeboottkrieg England, den Vater und Ernährer dieses ganzen Krieges, ins Herz treffen.“

Amerika und Deutschland.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.
W.I.B. Washington, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Der deutsche Gesandte Graf Bernstorff hat gestern Lansing das letzte Konzept der definitiven Note Deutschlands über die „Lusitania“-Frage übergeben. Darin sind Änderungen des Textes enthalten, die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagen wurden, und eine Abänderung der deutschen Regierung.

Graf Bernstorff als Gast bei Wilson.
U. Berlin, 17. Febr. Die heute in Berlin eingetroffene Ausgabe des New Yorker Blattes „Evening Sun“ vom 29. Jan. enthält die Meldung, daß der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, und die Vertreter der anderen Mittelmächte am Tage zuvor Gast des Präsidenten Wilson gewesen sind. (S. 3.)

Verschiebung bis zum April.

= New-York, 17. Febr. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschoben, damit zuvor die amerikanische Regierung ihre Bürger, die am Pässe nachziehen, vor der Einschiffung auf solchen Dampfern warnen kann. Die Zeitungen sind geteilter Meinung. Die „Sun“ erklärt, die Frage enthalte sehr gefährliche Momente. „World“ betrachtet die bewaffneten Dampfer als Kriegsschiffe. „American“ warnt davor, den Wirkungsbereich der Anwendung von Unterseebooten einzuschränken, weil sie einmal Americas Schutzwaffe gegen Angriffe zur See werden könnten. (Zett. Ztg.)

= Paris, 17. Febr. Nach einer Haas-Meldung aus Washington besprach sich Bernstorff mit Lansing über die Frage der Hinausschiebung des Inkrafttretens der den deutschen Unterseebooten erteilten neuen Instruktionen. Er teilte mit, daß Deutschland nicht die Absicht habe, U-Boote zu zerstören. Lansing bemerkte, daß hierzu eine amtliche Erklärung Deutschlands wünschenswert sei. (Zett. Ztg.)

Die Türkei im Krieg.

Französische Vorstöße auf die kleinasiatischen Küste.
W.I.B. Smirna, 17. Febr. Die Telegraphenagentur Mill meldet von hier: Eine Bande von 400 bis 500 Griechen, die durch einen feindlichen Kreuzer aus Castellorize herangeführt wurde, landete bei der Ortschaft Ighatli Bey an der anatolischen Küste. Sie drang in die Ortschaft ein, unterführte durch das Artillerie- und das Maschinengewehrfeuer des Kreuzers, der auch 200 französische Soldaten an Land setzte. Diese nahmen alles weg, was sie in dem Orte fanden und kehrten sodann an Bord des Kreuzers zurück, der sich unverzüglich in der Richtung nach Castellorize entfernte. Die griechische Bande, die als Vorhut diente, plünderte alle Häuser des Ortes vollständig aus und raubte alles Vieh. Eine andere, wenige Tage nachher an Land gegangene Streitmacht wurde von uns kräftig verfolgt und gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Ägypten in der Geschichte des Weltverkehrs.

Von Carl Niebuhr.
Mit der Eröffnung des Suezkanals im Späthjahr 1869 gewann Ägypten nur unter verbesserten Bedingungen eine Bedeutung zurück, die es Jahrtausende hindurch schon besessen und erst durch die Entdeckung des Seeweges nach Indien eingebüßt hatte. Als die Türken im Jahre 1622 das Nilland eroberten, weil die neue Seeherrschaft der Portugiesen ihm die Einnahmen aus dem indischen Handel sah entzogen und damit die Mamelukenherrschaft enträufelt hatte, brach für Ägypten ungeachtet seines natürlichen Reichtums eine Art Donnerschlag an. Nicht einmal als Barbarenstaat gleich Tripolis, Tunis, Algier und Marokko machte es sich lästig. Die Großherren in Konstantinopel hielten diese Kornkammer und zugleich beste Steuerprovinz des osmanischen Reiches genau so fest in der Hand wie einstmal die Zaren in Moskau. Es war ein sehr wesentliches Anzeichen des politischen Niederganges auch der Türkenmacht, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die alten Mamelukengeschlechter wieder erstanden und dem Sultan die Spitze bieten konnten. Innere Wirren, die sich weitaus nach Syrien hinüber erstreckten und bei denen die türkischen Streitkräfte nicht immer

glücklich abzuwickeln, haben. Als die Auf- stände Europas von neuem auf Ägypten gelenkt. Der Gedanke, es als die schmale Land- zunge zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean in Besitz zu nehmen, wie ihn Napoleon Bonaparte 1798 mit 40 000 Franzosen rasi- und rühmlich ausführte, ist daher kein geniales Juridiktieren lediglich auf die Behren der Antike, andererseits auch kein bloßes Abenteuer gewesen. Gleich vielen sonstigen Unternehmungen romanischer Nationen zur See seit der spanischen Armada ist auch die ägyptische Expedition der fran- zösischen Republik durch das Versagen ihrer maritimen Ergänzungs- anhalten gescheitert, aber es bedurfte mehrerer Jahre, um die isolierten und hart verringerten Franzosen endlich aus dem Pyramidenlande zu entfernen. — halb und halb auf gütlichem Wege. Außer der neuen ägyptologischen Wissenschaft brachten sie auch die zunächst minder be- achtete Gewisheit heim, daß die „Brüder Ägyptas“ zwischen dem heutigen Port Said und Suez in der Tat einen Durchstich gestatte.

Ein sehr altes Problem, das schon mancherlei Studien vom frommen Wunsch bis zu teilweise schon vollzogener Ausführung in der Seitenrichtung hinter sich hatte, reifte nun da ab langsam der endgültigen Lösung entgegen. Diese vollzog sich dann annähernd gleichzeitig mit der Aufhellung einer ähnlichen Frage, nämlich nach den Ursprüngen des Nils, der sein regenartiges Mündungsland in einer Weise beschränkt, wie sie auf Erden einzig dasteht. Wunderwerke der Menschenhand, hier in unvorstelllichen Zeiten geschaffen, ließen Ägypten vollends einen hohen Reiz des Geheimnisvollen, Absonderlichen. Nicht nur der moderne Mensch wird davon ergriffen. Schon die Bibel und die homo- rischen Gesänge legen die anerkannte Weisheit der Ägypter mit den außergewöhnlichen Bedingungen ihrer Heimat in Verbindung; Herodot erzählt dem Reigen der bewundernden Landesbesucher. In den Tagen des Kaisers Augustus verzeichnet der Geograph Strabo schon das Dasein eines inwärtigen Fremdenführerwesens in dortigen Bucht- stätten. Er legt aber auch Nachdruck auf die handelspolitische Rolle Ägyptens. Die tropischen Gewürze und Produkte werden von dem reichen Alexandria, ihrem Sammelpunkte, an das Abendland vertriebt, und so blieb es noch für anderthalb Jahrtausende.

Dennoch lenkt unser jetzt auch nach rückwärts gewaltig erwei- terter Gesichtskreis Zeiten und Zustände, in denen Ägypten noch nicht den Schlüssel zu den Küstendörfern des Indischen Ozeans bil- dete. Wir schälen damit an die Frage nach dem Beginn der höheren Kultur überhaupt. — einer solchen, die Zeugnisse ihrer Leistungen und schriftliche Nachrichten ihrer Vertreter bereits zu hinterlassen fähig war. Nun erhebt sich, im technischen Sinne genommen, eine Kultur durch Anbau und rechtzeitige Wiedergewinnung von Rohstoffen in einem Gebiete, das ein geregelter Verkehr auf sich zu lenken vermag. Das Flachland am Unterlauf des Euphrat und Tigris, vom Persischen Golf bespült, hat nach heutigem Stande des Wissens kraft seiner natürlichen Bedingungen das älteste Kulturland der Welt zur Entwicklung gebracht. Wie es dabei herging, mit wel- chen Anstrengungen und Rückschlägen, wissen wir freilich nicht und werden es auch nicht erfahren, aber durch scharfsinnige Bewertung von Ein- zelmomenten kann als ziemlich festgestellt gelten, daß die Euphrat- kultur zwischen 4 000 und 3 500 v. Chr. eine vollkommene Tatsache war. In den Städten jenes Flußgebietes hinterließ ein Volk, das schon zu Beginn historischer Aufzeichnungen wieder verschwunden gewesen ist, den Nachfolgern eine entwickelte Bodenbewirtschaftung, durch Kanalarbe- itung, eine Baukunst und eine Religion der Himmelsbeobach- tung, dazu eine brauchbare Schrift und mit ihr seine nachmalige „heilige“ Sprache. Hier, in ihrem Entstehungs- oder doch Entfal- tungsgebiet, hat diese Kultur noch sehr lange ihren Brennpunkt be- halten, so oft auch deren Träger wechselten. — das babylonische Reich war bereits eine späte Phase davon, mit allen Eigentümlichkeiten des Beharrungsstandes durch Traditionenüberlastung. Aber inwieweit hatte die Euphratkultur ihre Mission glänzend erfüllt, nach allen Richtungen hin friedlich und kriegerisch ausgebreitet, am fruchtigsten jedesmal durch Völkerhülle. Sehr frühzeitig mußte man, das weit im Westen, jenseits der nur mit einem nördlich abbiegenden Bogen- marsch zu umgehenden syrisch-arabischen Wüste, nach ein Flußnieder- land hin ausweichen, dessen Strom gegen Nitternacht mündete. Fahrten zur See von Babylonien nach der östlichen Rotenmeerküste im Osten des Niltales auszuführen, erlaubte der Stand des Seewesens nicht; auch der Verkehr zwischen Indien und dem Euphrat vollzog sich in Abzweigungen. Niemals hat Ägypten von dieser Seite her Ein- wanderer kommen lassen.

Wenn uns das Alte Testament berichtet, der Stammvater Abra- ham sei in Südbabylonien (Chaldäa) herangewachsen, den Euphrat aufwärts nach Harran gewandert, dann nach Syrien eingewandert, habe sich in Palästina niedergelassen und endlich wegen Hungersnot das nahe Ägypten betreten, so zeichnet diese vereinfachte Erzählung mit Treue und gewiß auch mit Bewußtsein genau den Weg nach- setzen lassen, der viele im Osten herangereiste, dort wieder abge- schlossene Völkerstämme über die Sandbrücke zum Nil geführt hat. Die Archäologie erschloß erst neuerdings wichtige Spuren einer solchen kriegerischen Invasion, die vor 3000 v. Chr. erfolgt ist, von der tau- sende Jahre später in Ägypten selbst nur noch Sagen und Mythen dunkle Kunde gaben. Damals vollzog sich aber gerade die deutlich- digste aller Umwälzungen, denn Eroberer aus Asien kommen mit Waf- fen und Gerät aus Bronze über ansässige Bewohner, die noch in der Steinzeit stehen, freilich der vorgeschrittensten, sonst nirgends ähnlich beobachteten Stufe. Der Kampf zwischen überlegener Frühkultur und hochentwickelter Barbarei nimmt eben sein Ende, als die bisserigen Jahrhunderte einsehen; die an Zahl stärkeren Unterworfenen verschmelzen sich mit den Siegern, verwenden die neuen Metallinstrumente gleich ihnen, rufen bereits Hieroglyphen und Bildr, stellen diese auch plastisch her, aber in noch völlig unägyptischem Stil. Oberägypten bildet ein ge- schiedenes Reich, dessen Symbole, die weiße Kegeltone und der Königs- stier, alle späteren Pharaonen beibehalten haben. Flußbarren sind das Verkehrsmittel; auf ihnen verladene Heere greifen unermüdet die noch wilden Stämme des Delta in ihren Schiffschlingen an. Bald hernach muß die Angliederung jenes „unteren Landes“ gelungen sein, womit zugleich die älteste historische Erinnerung gegeben war. Die ägyptischen Königsverzeichnisse fangen nunmehr mit Menes als dem ersten Herrscher menschlicher Art an, dem Herrn beider Länder.

Es scheint indessen noch geraume Zeit hingegangen zu sein, bevor Ägypten über sein von der Natur so scharf umgrenztes Wirtschafts- gebiet hinausgriff. Ein besonderer Anlaß dazu war allerdings wohl fortwährend vorhanden, nämlich die Armut an Holz. Als die Pha- raonen um 1500 v. Chr. eine Großmacht vertreten, deren Wassergewalt bis an den mittleren Euphrat reicht, da räumen sie mit dem noch dichten Waldbestand längs des Jordan und im Libanon nach Kräften auf, lassen Vorrat schlagen. Die asiatischen Mächte haben in der Tat jede Gelegenheit benutzt, das Holzland wegzunehmen; mochte der Pharaon aus dem Ertrage seiner nubiischen Bergwerke die Zedenstämme mit gutem Golde bezahlen. Aber schon während des Kriegszustandes, der die schiffliche Geschäfte einzuleiten bestimmt war, wurden die ange- kommenen Holzgüter Ägyptens verstaubt. — nicht nur für Möbel und Bild- werke, sondern auch für die Mittelmeerflotte, die man jetzt halten mußte. Das bekommen dann die treugebenedigten Strichs draußen zu fühlen. — wird zur häufigen Klage der phönizischen Küstenstädte, daß man ihnen alle Holzstücke abgebrochen und das Material nach Ägypten verschleppt habe! Ja, ein Pharaon dieser Zeit, den der König des nord- asiatischen Reiches von Mitani um ein Paar Goldkalvetten als „Freund- schaftsgesandten“ gebeten hatte, schickte mit hospizler Anspielung nur die hölzernen Modelle ein.

Damals war die Periode der ausschließlichen Bronzebeziehung schon überwunden und das erste Eisengerät hergestellt worden, wenn auch diese neue Technik sich sehr langsam ausgebildet und anscheinend Jahrhunderte gebraucht hat, bis sie Stiefmaschinen und Panzerstücke liefern

konnte. Zwischen Beginn und Ausgang der Bronzeperiode Ägyptens aber haben mindestens noch zwei große Einbrüche von Ostvölkern in das Niltal stattgefunden; der ältere davon fiel schon in die Zeit um 2500 v. Chr., als die Dynastien der Pyramidenbauer schon vorüber- gegangen waren. Auch diese neue Mischung verhalf dem daraus hervor- gehenden sog. Mittleren Reich zu Kräftezuwachs. Seine Herrscher gewannen durch Kultivierung des Fayyum, südwestlich vom heutigen Kairo, der Wüste eine Provinz ab, sie eroberten bedeutende Strecken in Arabien und wahrscheinlich auch den Süden von Palästina. Die jüngere und ihrem Verlauf nach etwas bekanntere Invasion ist die der „Sitten- löstige“ (Hyksos) gewesen, dauerte etwa 200 Jahre und endete kurz vor 1550, diesmal durch Austreibung der Fremdlinge. Allein deren Ein- wirkung hinterließ wiederum bedeutsame Spuren. Das „Neue Reich“, welches sich nun am Nil erhob und in dem oberägyptischen Theben eine prächtige, volkreiche Residenz besaß, hält Pferde und Streitwagen als nordem unbekanntes Machtmittel, bildet auf dem Nil eine auch see- tüchtige Flotte aus und beginnt sogar Schiffsahrt auf dem Roten Meere zu treiben. Das Hauptziel ist hier ein Westafricand Punkt, von dem dunkelbraunen Völkern bewohnt und wohl an oder nahe der So- malküste zu suchen. Wenn der ausführliche Bericht über den Verlauf und Ertrag einer solchen Fahrt vollen Glauben verdient, dann dürften die Bewohner von Punt bereits mit entfernteren Küsten des Indi- schen Ozeans in Austauschverkehr gestanden haben. Ihre Nachfrage gilt ganz vorwiegend den Waffen und Metallwaren ägyptischer Arbeit. Von Daher sind diese Südfahrten allerdings nicht gewesen, denn später emp- fangen die Ägypter wie zuvor den Weihrauch und die Edelsteine, Eisen- stein, Ebenholz usw. aus dem Sudan zu Lande. — Wie schon erwähnt, kämpft das Neue Reich immer wieder um den Besitz Syriens, von wo außer Bauholz auch Luxusgegenstände, namentlich metallverzierte und ornamentierte Töpferwaren bezogen werden. Der Sklavenhandel ist überall selbstverständlich. Mit Kupern und der Südküste Kleinasiens wird der Verkehr lebhaft, da sie Kupfer hervorbringen, und um 1400 v. Chr. gewinnt man am Hofe des Pharaos Geschmack an der Kunst, die sich bei den „mykenischen“ Seevölkern, vorab auf Kreta, entwickelt hat. Zum erstenmal in der Geschichte gewachten wir am Nil eine Art von kulturellem Behagen, auf Anpassungsstrebende beruhend, die sich der sonst überall, auch in Babylonien, zu beobachtenden Strenge des überliefer- ten Stils entwandten hatte.

Besteht der Himmel des Pharaonenlandes auch stets seine ewige Heiterkeit, so erlitten Volk und Reich doch wechselnde Schicksale. Noch manches Jahrhundert ist wieder nahezu stumm; liefert sich einmal der Schiefer ein wenig, dann sind gewöhn- lich die Anzeichen von Not und Verfall unverkennbar. Erst um 700 vor Christus hebt unter Einigungsstärken bessere Zeit an. Der älteste Beweis, daß aus Ägypten wieder etwas zu holen ist, liegt in dem Verhalten der Griechen, dem nunmehrigen Seehandelsboll der Mittelmeerküsten. Ihre Bazarstadt Naukratis an einer der Nilmün- dungen wird die Vorläuferin von Alexandria und bildet den großen Getreidemarkt für oft entfernte Abnehmer.

Alexanders des Großen Eroberungszüge in Asien haben nicht nur die Herrschaft des Griechentums weithin aufgerichtet, mit Ein- schluß von Ägypten, sondern auch den Seeverkehr mit Indien dauernd in Gang gebracht. Auf welche Art das nach und nach geschah, wissen wir leider nicht recht; — wenn aber von den Karthagen erzählt wird, daß sie ihre Fahrtrajekten im Atlantischen Ozean als Geheimnis betrachteten, so scheint die Schifferzunft im Mittelmeer es ähnlich ge- halten zu haben. Sind doch die Berichte und Notizen über antike Seereisen von und nach Indien allemal eigenartig beschaffen und stimmen nur in der Wüchredungsstendenz wirklich überein. Dagegen steht fest, daß Alexandria, die neue Hauptstadt der griechischen Ptole- mädynastie, bald ein Stapelplatz indischer Erzeugnisse geworden ist, daß in Südarabien und an der Küste des heutigen Eriträä Reiche mit Handelshäfen entstanden sind. Aber noch kurz vor dem Auftreten des Islem war in Ägypten selbst ein leuchtender „Indienfahrer“, der auch über seine Reisen erzählte, ein seltenes Phänomen mit großem Publikum.

Die Mohammedaner, von Arabien her mit dem Wege nach In- dien bekannt, haben das reiche Land erst vollends dem Verkehr er- schlossen. Obgleich ihnen das westliche Innerasien (Persien, Alghab- stan, China, Bokhara) zeitig anheimfiel, hat sich die Ueberlandver- bindung immer unregelmäßig gestaltet. Die indischen Erzeugnisse kamen auf dem uralten Seewege zum Euphrat, nun aber in Mengen nach Basra und Bagdad, und dann flussaufwärts nach kurzer Kara- wananenstrecke in Antiochia das Mittelmeer zu erreichen. Daneben be- hielt Ägypten, speziell Alexandria, seine Stellung als zwar vom Ursprungsgebiete entfernteres, aber bequemes Durchgangsland, und wurde die Alexandria noch einmal der Haupthafen des Weltver- kehrs. Die Reichthümer Benedigs, Genuas, Marzeilles und Barcelo- nas ergänzten sich eben dort, und die merkwürdige, ihren Grund- lagen nach immerdar bedeutliche Herrschaft der Mameluken über Ägypten konnte sich länger als 250 Jahre durch eine so feste Gunst der Umstände halten. Am so jäher brach sie zusammen nach der ersten Umschiffung Africas, die zugleich den Niedergang der italienischen Handelsrepubliken eingeleitet hat.

Eine Bodenentfaltung mit zwei Kanälen in nord-südlicher Richtung auf der Landenge von Suez wies dem Kanal die Richtung, der Ägypten gleichsam wieder erweckte. Sogar ein Unternehmen der Allen und zuletzt noch des türkischen Eroberers Selim kam dabei zur dauernden Ausführung. Viele unter den mächtigeren Gebieten Ägyptens hatten die Absicht verfolgt, durch eine Abzweigung des Nils nach Suez wenigstens eine Fahrtrinne für Lastboote zu erzielen, was allerdings mehrmals gelungen sein soll, aber dann jedenfalls nicht vorhielt. Der moderne Erbauer begann sein Werk mit der Ver- wirklichung dieses Planes, aber lediglich um eine notwendige Süßwasserader, Wadi Tumilat genannt, herzustellen. Ihren Ursprung folgt jetzt die Eisenbahnlinie von Suez nach Kairo, und auf den kleinen Steppenbezirk, den schon so viele Völker von Oien her kreuz- ten, richteten sich heute die erwartungsvollen Blicke der ganzen Welt.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Tagesbericht.

W.L.B. Wien, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Februar 1916.

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortsthaften im Canale-Tal, im Lombon-Gebiet und die Bründelköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen den Monte San Michele wurde abge- wiesen. Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zum Fliegerangriff auf Norditalien.

— Lugano, 18. Febr. Einer Meldung des „Berl. Tgbl.“ von hier zufolge verläßt der Papst anlässlich der Fliegerangriffe auf Mailand persönlich ein Gebet, das täglich während der Messe von den Priestern gesprochen werden muß.

W.L.B. Mailand, 17. Febr. Dem „Secolo“ zufolge ver- loren bei dem Aufbruchbement von Sazio 8 Personen das Leben.

Deutschland und der Krieg.

Die heimbekehrte Zivilbevölkerung.

— Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr. Die Initiative für das schöne und gute Werk der Heimbekehrung der Zivilbevölkerung verdankt man dem Genfer Eubard Auboud. Die Tätigkeit des Komitees begann am 24. Oktober, nachdem die vom Schweizerischen Bundesrat mit den interessierten Staaten angeregten Verhandlungen mit einem vollen Erfolge gekrönt worden waren. Zuerst vom 2. Oktober 1914 bis 5. März 1915 handelte es sich nur um die Heim- schaffung der Zivilinternierten von besetzten Gebieten; es betraf aber nur Frauen, Kinder unter 15 Jahren und Männer über 60 Jahre.

Nach einer neuen Uebereinkunft zwischen Deutschland und Frank- reich, die dieser Tage in Kraft getreten ist, hat der bisherige Gebrauch eine begründete Erweiterung dahin erfahren, daß nun die unter 17 und über 55 Jahre alte Zivilbevölkerung ausgetauscht werden kann, sowie alle dienstuntauglichen Männer zwischen dem 17. und dem 55. Jahr. Für diese Erweiterung haben sich namentlich die Schweiz und Spanien verwendet.

Vom 24. Oktober 1914 bis 14. Januar 1916, also in einer Zeit von 447 Tagen, sind 465 Austauschzüge durch die Schweiz gefahren. Ausgetauscht wurden 96 517 Franzosen, d. h. 18 268 Männer, 45 786 Frauen, 21 883 Kinder von 4 bis 12 Jahren und 10 580 Kinder unter 4 Jahren. Deutsche waren es 9265, nämlich 681 Männer, 7135 Frauen, 945 Kinder zwischen 4 und 12 Jahren und 554 kleine Kinder. Ferner wurden 2616 Oesterreicher ausgetauscht, nämlich 350 Männer, 716 Frauen, 349 größere Kinder und 201 kleine Kinder. Von allen zusammen mußten 63 dem Genfer Kantonspital zugewiesen werden, wovon 19 gestorben sind, darunter 2 Kinder. (Röln. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

W.L.B. Wien, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Kaiser Franz Joseph hat am Sonntag in Schönbrunn dem General der Infanterie Grafen von Bothmer in besonderer Audienz empfangen.

Haftbefehl gegen einen Landesverräter.

— Innsbruck, 16. Febr. Das Landwehrbezirk beim Inns- brucker Militärkommando erließ einen Haftbefehl gegen den Landsturmmann Dr. Johann Lorenzoni aus Cles in Südtirol, Generalsekretär des internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom, der angeblich in der italienischen Armee als Leutnant dient. Lorenzoni war Professor an der italienischen juristischen Fakultät in Innsbruck. (M. N. N.)

Frankreich und der Krieg.

Die Erhöhung der französischen Staats- ausgaben.

W.L.B. Paris, 17. Febr. (Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Erhöhung der französischen Staatsausgaben erfolgt fast ausschließlich auf Kosten des Kriegsministeriums. Dem „Temps“ zu- folge beträgt die Erhöhung gegenüber dem ersten Vierteljahr allein 450 Millionen für das Artilleriewesen; von den anderen Mehraus- gaben entfallen unter anderem fast 88 Millionen auf Material für Flugwesen, fast 13 Millionen für Militärtransporten, fast 67 Mil- lionen für Truppenverpflegungen und Transporte und 11½ Mil- lionen für Unterbringung der Kolonialtruppen in Lager.

Die Teuerung der Lebensmittel machte eine unvermeidliche Mehrausgabe notwendig; für Futtermittel annähernd 21 Millionen und über 35 Millionen für die Unterhaltung des Heeres. Die Lösung bean- sprucht eine Mehrforderung von 7 Millionen. Ingesamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1916 einschließ- lich der vor Ausbruch des Krieges bewilligten Budgetwüffel für die letzten fünf Monate 1914 auf 46½ Milliarden.

England und der Krieg.

Vord Derby ang Presse-Ausscher.

— Rotterdam, 18. Febr. Von hier erfährt das „Berl. Tagbl.“, daß auf Grund einer Verlesung der „Tribuna“ über die Art und Weise, mit der die Engländer und die Deutschen auf die ameri- kanische Presse einwirken, die „Times“ die Idee bekräftigt, die „offi- zielle Publizität“ unter die Leitung von Vord Derby zu bringen.

Aus China.

— Petersburg, 17. Febr. (Ziff. Ztg.) Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking, der Befehlshaber der zweiten Szechwan- Division sei zu den Aufständischen übergegangen. „Kietjich“ teilt mit, der Generalgouverneur von Szechwan suchte Zu- flucht bei der in Tschang befindlichen Strafexpedition. Bei einem Gefecht an der Grenze von Szechwan verloren die aus 1200 Mann bestehenden aufständischen Truppen angeblich 300 Mann, doch gelang es ihnen, die Monarchisten zurückzuschlagen, die nunmehr, statt auf Jünnan zu marschieren, gezwungen seien, Szechwan wieder zu erobern und außerdem in der Planke be- droht wären. Die „Peking Gazette“ erwarte den Fall von Tschunsi, dann befinde sich das ganze obere Tanggebiet in den Händen der Aufständischen, die imstande seien, gegen Han- kau vorzurücken. Laut „Kietjich“ soll die japanische Kolumin- Partei die Unterstützung der chinesischen Aufständischen durch Japan mit allen Mitteln fordern.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Verächtigung finden, wenn die laufende Abonnementszahlung und 10 J für Vorkausgaben beizufällig werden.)

W. Sch. im Westen: Der Anspruch auf die Seregentenlösung ist zweifelhaft, da die Kapitalisationsjahre nicht voll ausgeübt wurden. Wenden Sie sich immerhin mit Ihrer Ansicht an das Re- sument. (157.)

Nr. 100 Aue: Die Lebensversicherung zu Lebzeiten des Ver- sicherungnehmers ist pfändbar auf den Rückkaufwert. Bei Todes- fall des Versicherungsnehmers fällt die Lebensversicherungssumme in dessen Nachlaß, anders dann, wenn sie auf bestimmte Namen lautet. Der Empfänger der Lebensversicherungssumme kann bei Lebzeiten des Versicherungsnehmers durch Vertrag mit der Lebensversiche- rungsgesellschaft jederzeit geändert werden. Bei der Nachlassung werden die Erbteile erst nach Abrechnung der Schulden aus- geteilt. (158.)

Frau H. K. im 7: Der Vater hat keinen Anspruch auf Rück- ziehung des Vermögens des volljährigen Sohnes. Es scheint sich um eine vertragliche Abmachung einer Erbschaft zu handeln, welche aber durch die nachträgliche Ueberlassung der Grundstücke des Sohnes als abgefallen angesehen werden kann. Der im Felde stehende Sohn braucht sich auf die Verhandlung der anscheinend unbegründeten Klage nicht einzulassen und kann die Aussetzung beantragen. Die frühere Ueberlassung des Vertriebes während der Minderjährigkeit kann an sich nicht angeordnet werden. Die Zugewinnung eines An- waltis empfiehlt sich. (159.)

M. B.: Sie sind zur Benutzung der auf der Grenze stehenden halbseitigen Giebelwand, zum Einschlagen von Spaltelnägeln und Anbringung von Dampfsperren nur mit Erlaubnis des Nachbarn be- rechtigt. (161.)

Erzerum.

— Von der schwedischen Grenze, 17. Febr. Die Reuters-Agentur meldet aus Petersburg: Erzerum wurde genommen.

— Petersburg, 17. Febr. (Ziff. Ztg.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgendes Telegramm des Bischofs des Kaukasus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, vom 16. Februar, nachmittags:

„Gott hat unseren tapferen Truppen der Kaukasusarmee einen so großen Beistand verliehen, daß Erzerum nach fünfzigem beispiellosem Sturmangriff eingenommen wurde. Ich bin unsagbar glücklich, Ew. Kaiserlichen Majestät diesen Sieg mitteilen zu können. Gezeichnet Nikolai.“

— Paris, 17. Febr. Präsident Poincaré sandte dem Zar und dem Großfürsten Nikolai anlässlich des Falles von Erzerum Glückwunschtelegramme.

Zur Einnahme von Erzerum telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Temps“: Die russischen Truppen unter General Zubentitsch hätten sich von Südoften her der Stadt Kap bemächtigt, seien dann ins Tal des Murad Uhai hinabgestiegen, hätten Khnis eingenommen und wären vor den Forts von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken sie am wenigsten erwartet hätten. (Fr. 3.)

Die Russen haben, wenn die Nachricht sich bestätigt, einen Erfolg erzielt, der sie wahrscheinlich große Opfer gekostet hat, der aber doch ein Erfolg bleibt. Es ist besser, so schreibt der „Köln. Ztg.“ hierzu, dies ruhig zuzugestehen, um nicht von den Tatsachen einer Beschönigung überführt zu werden. Der letzte amtliche russische Bericht meldete, daß bis zum Abend des 15. Februars neun Ankerort von Erzerum gefallen seien. Der Stoß der vormaligstehenden Armee des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch folgte augenscheinlich dem Lauf des vom Nemli Dag der Ebene von Erzerum zuströmenden Kara Su auf seinem östlichen Ufer.

Man darf sagen, daß die Einnahme den Russen ganz wesentlich durch die Arbeit ihrer Diplomatie seit Jahrzehnten erleichtert worden ist. Unter dem Absolutismus vermochte die Pforte dem mit äußerstem Drang gestellten Verlangen Russlands auf Unterlassen jedes Eisenbahnbaues an ihrer Südgrenze nicht zu widerstehen. Und damit war Erzerum von jeder Möglichkeit abgeschnitten, bei einem feindlichen Angriff rechtzeitig Verstärkungen von Westen heranzuziehen. Entweder mußten die Truppentransporte von der Hauptstadt und dem westlichen Kleinasien den Hunderten von Kilometern langen Marsch von Angora aus zu Fuß nach der Südgrenze zurücklegen oder mit dem Schiff von Konstantinopel über See nach Trapezunt gebracht werden, um dann noch etwa eine Woche über schwierige Gebirge auf recht schlechter Straße unterwegs zu sein. Voraussetzung für die Benutzung dieses Weges war die Beherrschung der See durch die türkische Flotte, und auch darin rächt sich heute die Schuld des alten Systems, das die Kriegsmarine völlig verkommen ließ, weil sie an den Abhängungen der Sultane Abd ul Azis und Murad teilgenommen hatte und Grund zu tiefem Mißtrauen in Jiddis Palast gab.

Sünden der Vergangenheit, die nicht in kurzer Zeit auszugleichen waren, haben jetzt zum Verlast von Erzerum geführt. Mitten im Winter vermochten Verstärkungen im Fußmarsch nicht rechtzeitig heranzugehen zu werden, als die mit überlegenen Kräften begonnene russische Offensive vor einigen Wochen begann. Sie war in der Lage, sich auf die Bahn zu stellen, die über den Kaukasus bis nach Sarajewo an der türkischen Grenze läuft und den Nachschub an Ersatzmannschaften, Munition und Seesbedarf aller Art gewährleistet. Die Truppen anderer Bundesgenossen haben unter den schwersten Entschörungen sich prächtig geschlagen, doch auf die Dauer war die Ungunst der Lage zu groß. Während der Feind inhande war, sich mit allem Nachschub zu versorgen, sah die osmanische Seeresleitung ihre Streitkräfte zusammenschmelzen, ohne Abhilfe schaffen zu können, und mußte den Rückzug anordnen.

1878 hielt sich Erzerum gegen die Russen, die nach einer Niederlage Achmed Nuchtar Paschas am Dschel Bolnisch die Festung eroberten, die ihnen erst durch den Waffenstillstand überliefert wurde, durch den Frieden aber an die Türkei zurückfiel. Die Stadt mag ungefähr 50 000 Einwohner zählen. Ihre Handelsbedeutung lag darin, daß sie der Knotenpunkt für den Karawanenverkehr zwischen Persien und der Küste des Schwarzen Meeres war.

Bestimmen.

— Berlin, 17. Febr. Der „Berl. Vol.-Woz.“ schreibt: Erzerum ist zwar Hauptstadt des gleichnamigen asiatischen Vilajets in Türkisch-Armenien, und hat als solche eine gewisse Bedeutung, aber seine militärischen Befestigungen stimmen jedenfalls nicht mit der Annahme überein, daß es den „Schlüssel zu Kleinasien“ bilde. Seine Nähe zu der russisch-türkischen Grenze sehen es russischen Angriffen aus, gegen die man türkischerseits wahrscheinlich nicht an ernste Verteidigung denken würde, wenn Erzerum eben nicht darunter litte, daß es Hauptstadt ist, eine Rolle, die man mit sehr viel größerer Be ruhigung und Sicherheit Erzincan oder auch Siwas hätte spielen lassen sollen.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt zum Fall der Festung Erzerum: Die strategische Bedeutung von Erzerum ist nicht allzu

groß. Die Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte der Stadt wird, davon dürfen wir überzeugt sein, unseren türkischen Verbündeten Ansporn genug zu ihrer Rückeroberung sein.

— Frankfurt a. M., 18. Febr. Zum Fall von Erzerum schreibt die „Frankf. Ztg.“:

Zu einem gewissen Staffelhverhältnis seinem linken Flügel folgend, ergreift das russische Zentrum im allgemeinen beiderseits der Straße Kars-Erzerum die Offensive und drängt die Türken langsam, aber ohne größere Unterbrechung auf Erzerum zurück. Daß die Festung schwerer Artillerie gegenüber nicht zu halten war, ließ sich von vornherein annehmen. Offenbar sind die von der türkischen obersten Heeresleitung angeforderten Reserven zu spät gekommen.

Für die Türken sind jedenfalls eine zielbewußte Führung und beträchtliche Verstärkungen notwendig und nichts wäre zweckloser, ja gefährlicher als Beschönigungsversuche. Hier hilft nur Klarheit des Urteils und des Willens. Jene bewußte Führung ist ein groß angelegtes Vorgehen der Russen über Erzindjan und Angora und vorerst bei der augenblicklichen Jahreszeit nicht zu hegen. Die Russen haben ihren nächstliegenden operativen Zweck, der wohl in einer Entlastung der Front bestand, erreicht.

Die Luftangriffe auf England.

L. A. Rotterdam, 17. Febr. Eine dieser Tage aus London zurückgekehrte, in England interniert gewesene Dame erzählt über den jüngsten Zeppelinangriff auf London folgendes: Die deutschen Luftschiffe überflogen London so niedrig, daß die in der Gondel befindlichen Personen fast zu erkennen waren. Plötzlich ertönten Detonationen. Alles flüchtete in die Stationen der Untergrundbahn. Vor einem Theater, wo eine Fliegerbombe niederfiel, wurden von dem das Theater gerade verlassenden Publikum mehr als 200 Personen getötet. Polizisten brachten die Toten, Vermundeten und Verblümmelten in einem Wagen, binnen einer ¼ Stunde wurden selbst die Blutspuren weggewaschen. Es ist daher erklärlich, warum die Bomben offiziell in London so wenig Opfer fordern. (B. 3.)

Gebete gegen die Zeppelingejagd.

— London, 17. Febr. Ein unternehmungslustiger Papierhändler hat laut „Manchester Guardian“ vom 11. d. M. über keinem Schaufenster folgendes große Plakat ausgehängt:

Zeppelin-Angst.

„Es ist Zeit, daß Sie Ihr Testament machen und Gebete sprechen. Wir verkaufen Testamentsformulare und Gebetbücher.“

Die Zustände in Havre.

W. S. Paris, 18. Febr. Im „Echo de Paris“ entwirft Victor Cambon ein Bild von den geradezu hoffnungslos zerfallenen Zuständen in Havre von Le Havre. Die Anhäufung der Waren nimmt täglich einen riesigen Umfang an. Der Bericht der amtlichen Kommission enthält mehr Hoffnungen als Feststellungen von Verbesserungen. Vieles entging der Untersuchungskommission, z. B. hätte sie sich wohl, die Zahl der Ausländer angeben, die infolge häßlicher Fremdenfeindschaft unbrauchbar seien, und ferner Dinge zu erwähnen, die das Publikum nicht wissen dürfe und die das Parlament nicht wissen wolle. Dafür sollten die zum Ladegeschäft verwendeten Gefangenen vermehrt werden.

Alle Anlegestellen liegen voller Schiffe, die mit werden nach der Langsamkeit entladen werden. Andere Schiffe werden seit Wochen und Monaten. Auf den Quais ist die Anhäufung der Waren derart, daß man durch das Durcheinander kaum zu Fuß hindurchkommt. Der Güterbahnhof, der ebenso überfüllt ist, ist von 3 Tagen nur an zweien für die Abfertigung geöffnet.

Der entsprechende Bahnhof Rotondes in Paris ist überhaupt kündigt geschlossen. Soll man es für möglich halten, daß die Verwaltung bis vor kurzem nicht zu wissen schien, daß es zwischen Le Havre und Paris einen schiffbaren Fluß gibt? Da aber fehlen wieder Schiffe und Heizer. Der Waggongang ist nicht weniger trocken. Dazu ist die Krise nicht etwa vorübergehend, sie wird vielmehr chronisch werden. Warum hat man nicht für Le Havre gesorgt, wie Deutschland für Hamburg?

Nachdem Victor Cambon die Schuld an den Missetaten dem französischen Bureaucratismus zugeschoben hat, rasi er nach einer starken Hand.

Zur Ernährung Deutschlands.

— Berlin, 18. Febr. Daß unsere Ernährung auf lange hinaus hinreichend sicher gestellt ist, wurde in der gestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, wie alle Morgenblätter hervorheben, von keiner Seite in Zweifel gezogen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint: „Die Öffentlichkeit wird dem zuständigen Vertreter der Staatsregierung, dem Landwirtschaftsminister Daut wissen, daß er, ohne die Dinge in irgend einer Beziehung günstiger zu schildern als sie wirklich liegen, Licht und Schatten nach Verdienst verteilt.“

In der „Germania“ heißt es: „Es war ein erfreuliches Bild, daß dieser Tag dem Volke zeigte, wie seine Vertreter sich

geführt. Die Herrschaften zu Hause hätten lange auf uns warten können. Wäre das nicht sein?“

„Sie würden also ohne Gewissensbisse Ausreißer spielen?“

„Ohne Gewissensbisse! Was würden Sie wohl machen, wenn ich die Ruder einziehe und sage: „So, jetzt bleiben wir hier! Jetzt sind Sie gefapert, meine Gnädigste?“

Da lachte Susanne laut auf und ihre Zähne blühten zwischen den roten Lippen.

„Sahaha! Das Kapern würde Ihnen wohl schwer fallen. Mann über Bord! Heiße es dann. Eh! Sie sich's versehen, bin ich davon und mache Ihnen im Wasser eine recht lange Rase.“

So scherzten sie hin und her und wären wirklich zur Mittagstafel fast zu spät gekommen.

Als er ihr aus dem Boot half, hielt er ihre Hand fest und preßte einen Kuß darauf.

„Das war der schönste Sonntagmorgen meines Lebens.“

„Es war auch heute einzig schön; dieser Frieden in der weiten Welt und die freundliche Sonne.“

„Und Sie haben mir die Stunden weggeplaudert. Da ist die Seele wie reingebadet.“

Wie zwei glückliche Kinder gingen sie durch den Park, dem Schlosse zu und wurden von Klein-Eva mit schmelzenden Mündchen empfangen.

„Das nächste Mal nehmt Ihr mich aber mit. Oder ich fahre mit Onkel Ladenburg hinterher und spritze Euch pudelnah. Nicht wahr, Onkel Ladenburg?“

Gerhard Ladenburg freischelte der Kleinen das Händchen und brumpte väterlich:

„Ja gewiß, das nächste Mal wollen wir sie ordentlich unsertauschen!“

bei aller Schärfe ihrer berechtigten Ausstellungen im allgemeinen keineswegs in fruchtloser Kritik erschöpften, vielmehr tatkraftig mit die Wege zu zeigen gewillt sind, auf welchem wir die Schwierigkeiten in der gleichmäßigen Versorgung aller Konjumentenflächen überwinden können.“

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 17. Febr. (Priv.-Tel.) Der Schriftführer des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung, Sanitätsrat Dr. Franke, erlitt gestern einen Herzschlag und verstarb alsbald.

— Berlin, 16. Febr. Im Hofbräuhaus, Leipzigerstr. 85, spielte sich heute, laut „Ziff. Ztg.“, ein blutiges Liebesdrama ab. Dort gab der 33 Jahre alte Landsturmann Heinz auf die 20 Jahre alte Kestrid, die dort als Dienstmädchen angestellt ist, drei Schüsse ab und schoß sich darauf selbst in den Kopf. Die Kestrid wurde nach der Charitée gebracht, während Heinz nach dem Garnisonslazarett übergeführt wurde. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

— Nüdesheim, 16. Febr. Im Alter von 102 Jahren starb hier Herr Johannes Schrauer.

Unwetter und Ueberschwemmungen.

— Jüdis, 16. Febr. Die Jüdis und ihre Zuflüsse sind hauptsächlich infolge der aus Rhön und Vogelsberg zuströmenden Wassermassen, stellenweise weit über die Ufer getreten, so daß an manchen Orten die Verkehrswege gesperrt sind. Im oberen Jüdistal ist der an Wiesen und Aedern entstandene Schaden beträchtlich.

— Bukarest, 18. Febr. Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet von hier: Nach Meldungen der Blätter sind infolge des schlechten Wetters in der Dobrudscha und in Besarabien große Ueberschwemmungen eingetreten, die enormen Schaden verursacht haben. In Besarabien sind etwa 50 qkm Land unter Wasser. In der Dobrudscha haben sich Hunderte von Einwohnern nur mit notdürftiger Hilfe vor dem Hochwasser retten können. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

— Kristiania, 17. Febr. Seit gestern wütet lt. „Ziff. Ztg.“ ein Schneesturm über Westnorwegen. Man fürchtet für die Schifffahrt; vor Ulfre bei Haugeund ist heute ein großer Segler im Orkan gekentert. Bei Koperovik wurde eine gefährliche englische Mine aufgefunden; es ist anzunehmen, daß der Sturm wieder englische Minenfelder losgerissen hat und gegen Norwegen treibt. Die Telephonverbindung Kristiania—Kopenhagen ist unterbrochen, die Züge erleiden große Verspätung.

Ein Großfeuer im Hafen von Brooklyn.

— Newyork, 17. Febr. „Havas“ meldet von hier: Die der Castle-Linie gehörenden Dampfer „Boston-Castle“, „Pacific“ und etwa 20 kleine Dampfer, die am Brooklyn Pier lagen, wurden durch Feuer zerstört. Man vermutet Brandstiftung. Das Feuer brach auf dem Kai aus, an dem die Schiffe verankert waren und nach Madawoital bestimmte Waren einnahmen. Die Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, und die Explosion der Kessel, zwangen etwa 100 Mann über Bord zu springen. 25 Matrosen des „Boston-Castle“ werden vermißt. Die Verluste betragen mehr als 1 Million Dollars. (Ziff. 3.)

Das W. T. B. gibt folgende Meldung des Newyorker „Times“-Korrespondenten über den Vorfall wieder: Bei einem Brande in Brooklyn sind drei britische Dampfer, die für die Älvierten befrachtet wurden, und 30 Barken und Kleiner bis auf die Wasserlinie abgebrannt. Als der Brand gelöscht war, war der Anlegeplatz mit vielen Waren eingestürzt. Der Schaden dürfte 12 Millionen betragen.

Wieder ein Großfeuer in Kanada.

W. T. B. Toronto (Kanada), 17. Febr. Ein Feuer, das infolge einer Explosion im obersten Stockwerk des amerikanischen Klubs entstand, zerstörte das Gebäude vollständig. Eine Person ist tot. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Advertisement for 'Millionen Menschen leiden an Husten' (Millions of people suffer from cough) featuring a circular logo with text: 'Wenn Sie alle rechtzeitig Fay's Achte Sodener Mineral-Pastillen gebrauchen, würden Sie schnell erhebliche Linderung und Besserung verspüren. — Nachahmungen weisen man zurück. Zeitgemäße Liebesgabe.'

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(40. Fortsetzung.)

Im Boot war es still. Leise tauchten die Ruder in das Wasser. Erich Wölflin sah mit Entzücken auf das liebliche Mädchenbild vor sich. Mit mühseliger Kraft bewegte Susanne die schlanken Riemen. Die Muskeln ihrer wohlgebauten Arme spielten im regelmäßigen Takt, wie eine festgewordene Melodie. Das blendende Weiß der Haut legte sich auf dem freien Hals fort. Wenn ihre feinschuppigen Füße hin und wieder die feinen berührten, empfand er ein unennbares Gefühl.

„Es ist wirklich schade, daß ich kein Skizzenblatt bei mir habe. Ich würde Sie fixieren, gnädiges Fräulein, und das Bildchen an der schönsten Stelle meines Arbeitsplatzes aufhängen.“ Sie rübrn entzückend.“

„Ich stehe schon meinen Mann, Herr Wölflin. Da kennen Sie wirklich uns Mädel vom Lande schlecht. Im großen Boot habe ich einmal ganz allein fünf Herren aus der Garnison eine halbe Stunde lang gerudert, und meine Stirn blieb trocken. Sie werten es nachmachen, aber es gelang keinem. Da haben Sie ja die Augen gemacht.“

Erich sah ihr in die klaren blauen Augen und konnte nicht loskommen.

„Ihr Herr Onkel, es war ein kluger Mann. Hätte ich gehört, was das heißt, hier auf dem Broniner See mit Ihnen im Kahn zu sitzen, alles Sonnenschein. Sie selber, mein gnädiges Fräulein, lauter Sonnenschein — bei Gott, ich hätte den Spitzstuscher und ein paar Konterenschüßchen mitgenommen, und wir hätten hier auf dem Wasser unsere Mittagmahlzeit

gekostet. Die Herrschaften zu Hause hätten lange auf uns warten können. Wäre das nicht sein?“

„Sie würden also ohne Gewissensbisse Ausreißer spielen?“

„Ohne Gewissensbisse! Was würden Sie wohl machen, wenn ich die Ruder einziehe und sage: „So, jetzt bleiben wir hier! Jetzt sind Sie gefapert, meine Gnädigste?“

Da lachte Susanne laut auf und ihre Zähne blühten zwischen den roten Lippen.

„Sahaha! Das Kapern würde Ihnen wohl schwer fallen. Mann über Bord! Heiße es dann. Eh! Sie sich's versehen, bin ich davon und mache Ihnen im Wasser eine recht lange Rase.“

So scherzten sie hin und her und wären wirklich zur Mittagstafel fast zu spät gekommen.

Als er ihr aus dem Boot half, hielt er ihre Hand fest und preßte einen Kuß darauf.

„Das war der schönste Sonntagmorgen meines Lebens.“

„Es war auch heute einzig schön; dieser Frieden in der weiten Welt und die freundliche Sonne.“

„Und Sie haben mir die Stunden weggeplaudert. Da ist die Seele wie reingebadet.“

Wie zwei glückliche Kinder gingen sie durch den Park, dem Schlosse zu und wurden von Klein-Eva mit schmelzenden Mündchen empfangen.

„Das nächste Mal nehmt Ihr mich aber mit. Oder ich fahre mit Onkel Ladenburg hinterher und spritze Euch pudelnah. Nicht wahr, Onkel Ladenburg?“

Gerhard Ladenburg freischelte der Kleinen das Händchen und brumpte väterlich:

„Ja gewiß, das nächste Mal wollen wir sie ordentlich unsertauschen!“

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Wenn Lotte Wölflin vor ihrer Mädchenklasse stand und dreißig leuchtende Augenpaare auf sie gerichtet waren, fühlte sie sich wohl. Die schwere Schularbeit war ein entspannendes Gegengewicht zu den Stürmen ihres jungen Liebesglücks. Seitdem sie mit Dietrich v. Rothkirch in aller Heimlichkeit versprochen war, spürte sie ihr Blut leichter durch die Adern rinnen. Es wählte heiß in ihr auf, wenn sie daran dachte, daß niemand außer ihnen etwas von ihrer Seligkeit wußte. Manchmal hielt sie mitten im Unterricht inne und sah starr über die kleine Mädchenchar hinweg ins Leere. Die jungen Geister blühten sie dann staunend an, zuerst ganz still, bis ein paar unruhige Köpfe zu tumoren angingen. Aber Lotte merkte das nicht. Sie fühlte Dietrich dicht neben sich, und seine Küsse brannten auf ihren Lippen. Dann wisperte es ihr wie ein süßes Lied, und der leichte Aufschrei eines Kindes, das ein anderes gepufft hatte, brachte sie endlich in die Wirklichkeit zurück. Ein vergessenes Lächeln huschte über ihr Gesicht, und sie ertödete vor den prüfenden Blicken ihrer Herde und fuhr eilig fort in der Deklination non avoit et stre.

In jedem Mittwoch und Sonnabend machte Dietrich sich frei. Dann stahl sich Lotte nach Schluß von ihren Kolleginnen fort, huschte nach Hause, nach der Pension der Madame Teurbier, wo sie seit Erichs Abreise nach Bronin wohnte, zog sich leicht und freundlich an und fuhr nach Pödelswerber, wo ihr Liebster schon sein braunes Segelboot festgemacht hatte. Sie aßen da zu Mittag, unter den Bäumen eines schönen Restaurants und fuhren dann auf die blauen Gewässer der Havel hinaus. Das Glück dieses Alleinseins unter Gottes freiem Himmel genoß sie mit der ganzen Inbrunst ihrer Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskalender 1915.

18. Februar: Die französischen Angriffe in Nordfrankreich, in der Champagne, den Argonnen und Vogesen werden erfolgreich abgewiesen. — Weiteres erfolgreiches Vordringen gegen die Russen. — Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina, Fingut in Czernowitz. — Der Kaiser in Berlin. — Holland stellt die Schiffsverbindung mit England ein. — Steigen der Schiffsprämien in London.

19. Februar: Des Kaisers Dank und Wunsch für Ostpreußen. — Tagesbefehl des Kommandierenden Generals Lignmann. — Französische Angriffe in der Champagne und bei Verdun werden zurückgeschlagen. — Siegreicher Sturmangriff in den Vogesen. — Weiteres Vorgehen unserer Truppen in Rußland. — In Rußisch-Polen, Westgalizien und in den Karpaten weites Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee. — Bombardement von Belgrad. — Englische und französische Schiffe beschließen erfolglos die Augenforts der Dardanellen. — Verlust des Luftschiffes „L. 4“. — Stilllegen des englisch-schwedischen Schiffsverkehrs. — Englisches Ausfuhrverbot für Getreide. — General Botha gegen Deutsch-Südwestafrika. — Schwere Anruhen in Nord-Indien. — Erhöhte Lohnforderung der englischen Seeleute als Folgen des Unterseekrieges.

Badischer Landtag.

8. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

(Nachmittags-Sitzung.)

Die Regierungsdenkschrift über die Kriegsmassnahmen.

oe. Karlsruhe, 17. Febr. Bei der weiteren Beratung der Regierungsdenkschrift über die Kriegsmassnahmen erhielt Abg. Siedinger (soz.) das Wort, der u. a. ausführte: An allen Fronten sind von unseren Truppen Siege errungen worden, aber im Innern ist ein Feind noch unbekannt, der Lebensmittelmangel. Welche Mittel hat die Großregierung, um diesen Mangel zu beseitigen? Mit der Bundesratsverordnung ist nichts gegen diese Feinde zu machen. Sind bei uns in Baden Firmen schon verboten worden und sind Bestrafungen von Großfirmen erfolgt? Welche hohen Steigerungen haben die Lebensmittel erfahren? Mit theoretischen Ermüdungen ist nichts zu bessern. Es fehlt dem Deutschen Reich der wirtschaftliche Generalstab. Sehr wichtig ist die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Bundesstaaten, bei der unter Land ziemlich am liebsten daran ist. Das hängt mit der industriellen Entwicklung unseres Landes zusammen. Der Redner gibt zahlreiche Beispiele über Kriegsgewinne und wendet sich den Verordnungen zu, die sämtlich nicht geeignet gewesen wären, den Lebensmittelmangel zu beseitigen. Die Kriegsgewinnsteuer ist dazu da, Kaufleute und Wertehändler von Markt zurückzugewinnen, die dem Volk in den letzten Monaten abgenommen worden sind. Die Sucht, aus der Not des Volkes Gewinn zu ziehen, hat geringfügige Formen angenommen. Die Regierung hätte manches dagegen tun können; es ist Kriegszustand und der erlaubt auch scharfe Mittel gegen die Ueberfreitung der Verordnungen. Es handelt sich nicht um kleine Dinge; man sollte einmal den Krogen zu Leibe gehen, z. B. den Herings-Gesellschaften, welche die Preise so unerbötlich erhöht haben. Daß manche Landwirte sich die Lüge zu Nutzen gemacht haben, ist unbestreitbar. Die Brotkarte hat sich vorzüglich bewährt.

Redner kritisierte die Herstellung verschiedener Lebensmittel, so der Wurst, die sehr oft nur aus Haut, Wasser und Würstbrot besteht. Die Verfügung von Höchstpreisen bei verschiedenen Lebensmitteln, so bei Gemüsen, hat zur Folge gehabt, daß man solche Lebensmittel zurückgehalten hat und sie nicht mehr zu kaufen waren. Auch die besondere Preisfestsetzung für ausländische Ware (Schweinefleisch und Butter) läßt zu, daß manches deutsche Erzeugnis als ausländisches verkauft wird. Die Zeit legt uns Opfer auf, aber wir haben nicht nötig, die Taschen des Bürgers zu füllen. Es ist Pflicht der Reichsregierung einzugreifen, bevor der wirkliche Notstand da ist, denn dann ist es zu spät. Der erste Grundgedanke der Reichsregierung muß sein, unsere arbeitende Bevölkerung gesund zu erhalten. Die Herabsetzung der Brotkarte hat verhängend gewirkt im Zusammenhang mit der Mitteilung, daß so und so viele Landwirte ihr Getreide fälschlich abgegeben haben, — zu ihren Gunsten! In den Städten sind die Händler daran, eine Heraushebung der Brotpreise zu erwirken. Ich möchte die Regierung bitten, anzuordnen, daß die Händler bezugsweise gemeinsam handeln und dabei Kohlen und Arbeitskräfte sparen. Dem Antrag des Zentrums über Nachzahlung für Getreide lehnen wir ab. Es kann nicht davon gesprochen werden, daß die Landwirtschaft keinen Nutzen aus ihren Produkten gezogen hat. Die Nachzahlung für Getreide stellt eine Belohnung für diejenigen Landwirte dar, die ihr Getreide zurückgehalten haben. Die patriotische Pflicht aller Landwirte ist es für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen. Genau so wie die Arbeiter ihre Pflicht tun und alle die Frauen und Mädchen, die in den Fabriken für unsere Waffenfähigkeit arbeiten. Auch sie erhalten keine besondere Belohnung, warum soll sie den Landwirten zu Teil werden? Der Redner wendet sich weiter gegen die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise, gegen die Vierung schlechter Kartoffeln an die Städte. Durch ihr Vorgehen in der Kartoffelfrage hat sich die Regierung um jeden Kredit gebracht. (Lachen des Präsidenten: Sie wären einer Regierung nicht den Vorwurf machen, daß sie sich um jeden Kredit gebracht habe.) Der Redner bespricht die Preisverhinderung, die Höchstpreise und Preistreibe durch Händler und wendet sich gegen die Erfüllung von Einzelwünschen bei der Festsetzung von Höchstpreisen. Die Politik des Durchhaltens fordert, daß einzelne Erwerbstätigen ihre Interessen zurückstellen und daß die Regierung verordnet: so wird es gemacht und nicht anders.

Abg. Walla (F.D.) bespricht die Lebensmittelverteilung. Der Großregierung sprechen wir für ihre Maßnahmen volle Anerkennung aus. Die Verteilung von Brot und Mehl ist geradezu ein Muster deutscher Organisationskunst. Wenn es irgendwo nicht klappt, sind die Mängel in der deutschen Zeitung zu suchen. Das scheint in Karlsruhe der Fall zu sein. In der Kaiserstraße stand heute nachmittags eine große Menschenmenge, die auf den Mehrlieferanten wartete. Das macht einen schlechten Eindruck und erweckt den Anschein, als herrsche bei uns Mehlmangel. Es ist gar nicht nötig, daß die Städte Mehl verkaufen, das können sie den Lebensmittelgeschäften überlassen. Die Städte müssen sich mit den wichtigsten Artikeln wie Reis, Zucker, Mehl, Kartoffeln befassen, um so auf die Preisbildungen einzuwirken. In den Kreisen der Kleinkaufleute hat man derzeitige Maßnahmen begrüßt, da sie zugleich Veranlassung waren, das leidige Bogenwesen abzuschaffen. Das sollte auch nach dem Kriege so bleiben, denn das Bogenwesen verteuert vielfach die Waren. Die höheren Brotgetreidepreise waren nicht nötig, nachdem für Hafer und Gerste höhere Preise bewilligt waren. Dem Antrag Lehner auf Nachzahlung haben wir einen Nachschuß beigesteuert, wodurch die Kommunalverbände dadurch nicht belastet werden sollen. Der Redner wendet sich schließlich dagegen, daß Butter an die deutschen Gefangenen in das feindliche Ausland geschickt wird, weil der Butter verdrückt, bis er in die Hände der Adressaten gelangt.

Da die Zeit schon weit vorgeschritten ist — es ist inzwischen 3 Uhr geworden — wird die Sitzung abgebrochen und die Weiterberatung auf Freitag vormittag 10 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung stehen auch die Anträge über die Lehrfürsorge für ins Meer

eingetretene Schüler höherer Lehranstalten und über die Jugendwehr. Ferner der Beschlusseinstellung über die Abänderung der Gemeinde-Einkommenbesteuerung.

1) Karlsruhe, 18. Febr. Die Beratung der Zweiten Denkschrift die Kriegsmassnahmen der Regierung in der Zweiten Kammer wird, heute Freitag, wahrscheinlich zu Ende geführt werden. Am 23. Februar (Mittwoch) wird die Erste Kammer eine Sitzung abhalten, in der neben andern Gegenständen ebenfalls die Denkschrift beraten werden wird. Die Zweite Kammer wird dann nochmals am Donnerstag oder Freitag zusammenzutreten, dann soll am 26. Februar der Landtag geschlossen werden.

Badische Chronik.

3 Mannheim, 18. Febr. Der Stadtrat hat eine Erhöhung der Milchhöchstpreise eintreten lassen, weil hier bisher eine große Milchknappheit herrschte, da die Nachbarkräfte einen höheren Höchstpreis hatten. Der Milchpreis frei Rampe ist nun von 22 auf 24 Pfg. und der Kleinverkaufspreis von 27 auf 29 Pfg. frei Haus festgesetzt.

o Mannheim, 18. Febr. Bei dem kürzlichen orkanartigen Sturm wurden in der Nähe der Gartenstadt an einer Stelle allein 124 Bäume entwurzelt.

o Heidelberg, 17. Febr. Die Bürgerauswahlfraction der Fortschrittlichen Volkspartei hat beim Stadtrat sowie beim Stadtverordnetenrat den Antrag eingereicht, nach dem Beispiel anderer badischer Städte kurze Anträge über städtische Angelegenheiten in den Bürgerauswahlsitzungen einzuführen.

o Königshafen, 18. Febr. In der Nacht zum 18. Februar brach hier Großfeuer aus, welchem ein Wohnhaus und vier Scheunen zum Opfer fielen; ein weiteres Wohnhaus wurde schwer beschädigt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. Der Gebäude- und Fahrzeugschaden wird auf 80 000 M. geschätzt.

o Kollach, 17. Febr. Der Sturm riß acht Masten der Hauptleitung unserer elektrischen Beleuchtung um, jedoch unsere Stadt längere Zeit ohne Licht- und Kraftzufuhr bleiben mußte.

o Freiburg, 18. Febr. Im Anschluß an den Diözesan-Charitas-Tag in Freiburg am 22. und 23. Februar findet hier die Generalversammlung der kath. Mädchenvereine der Erzdiözese Freiburg statt.

o Freiburg, 18. Febr. Der wiederholt mit Zuschüssen unterstützte 99jährige Schnebergelasse Paul Hoffmann von Ströbigen wurde von der Straßmanns wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Hoffmann hatte in den Kirchen in Vitzumweiler, Haslach und Freiburg, Teppiche und Decken gestohlen.

o Weiskach, 18. Febr. Bei einer erneuten Goldsammlung der Reichshüter wurden 1000 M. in Gold gebracht. Bis jetzt haben die Reichshüter hier 25 000 M. Gold gesammelt.

Schutz des badischen Weinbaues.

o Karlsruhe, 17. Febr. In der Zweiten Kammer brachte Abg. Dr. Koch (ntl.) folgende „kurze Anträge“ ein: „Sind der Großherzogliche Regierung die Bestrebungen bekannt, die von Weinbauern in der Regel ausgehend sich seit etwa 2 Jahren gegen den § 3 des Weingesetzes vom Jahre 1909 richten und eine Erweiterung der gesetzlichen zeitlichen und räumlichen Zudringungsregeln erstreben? Eine in diesem Sinne erfolgende Aenderung des Weingesetzes würde zum Schaden des überwiegenden Teiles des deutschen Weinbaues die unhaltbaren Zustände vor Erlassung des Weingesetzes vom 7. April 1909 wieder herbeiführen. Was gedenkt die Großreg. Regierung zum Schutze des badischen Weinbaues gegen diese Bestrebungen zu tun?“

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. Februar.

o Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des feierlichen Tages die Vorträge des Ministers Dr. Rheinboldt und des Geheimen Legationsrats Dr. Senf.

o Erhöhte Bezüge für das Postauslieferpersonal. Die Reichspostverwaltung hat nun auch ihrem Personal vom 1. Januar ab eine Teuerungszulage gewährt. In Betracht kommt nur das nicht im Beamtenverhältnis stehende männliche Personal mit Kindern unter 15 Jahren. Die Teuerungszulagen gehen von 20 bis zu 50 Pfennig. Arbeiter mit Lohn über 2400 Mark erhalten keine Teuerungszulagen. Die Reichspostverwaltung steht bezüglich der Höchstgrenze von 2400 Mark, bis zu der Lohnzulage gewährt werden, an erster Stelle. Die preussische Eisenbahnverwaltung geht bis 2100 Mark, Bagern ebenso, Sachsen bis 2280 Mark, Württemberg bis 2100 Mark, Baden ebenso. Nur Oberbayern gewährt wie die Reichspostverwaltung bis zu 2400 Mark.

o Deutsche Lutherpflege. Das Vermögen des badischen Hauptvereins der Deutschen Lutherpflege belief sich Ende 1915 auf 29 714 M. Die Stiftung, die unter dem Schutze des deutschen Kaisers steht, hat den Zweck, Kindern evangelischer Geistlicher und Lehrer Unterstützungen zu gewähren. Im Jahre 1915 wurden an Pfarrefamilien 700 M., an Lehrfamilien 1275 M. bewilligt. Im Gesamtsumme wurden 58 545 M. an Unterstützungen veranschlagt, wovon an Pfarrefamilien 24 085 M. und an Lehrfamilien 33 560 M. kamen. Im Reiche wurden seit ihrem Bestehen von 1885 bis 1914 an Unterstützungen 1 288 463 M. bewilligt.

o Der Bürgerverein der Oststadt, e. V., Karlsruhe, hielt am Mittwochabend im Nebenzimmer seines Stammlokals seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte man zunächst der im Laufe des vergangenen Jahres mit Tod abgegangenem zwei Mitglieder und ehrte deren Angehörigen durch Erheben von den Sihen. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und vom Schriftführer, Herrn Schwarz, der Jahresbericht vorgelesen. Weiter berichtete der Kassier, Herr Lange, über die Kassengeschäfte und den Vermögensstand, welcher letzterer günstig zu nennen ist, obwohl von dem zum Heeresdienst eingezogenen Mitgliedern Beiträge nicht erhoben werden, dagegen denselben verschiedentlich Liebesgaben zugehen. Die Rechnungsprüfungskommission fand keinen Anlaß, die Rechnungsführung zu beanstanden. Darauf wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Herr Götz dankte dem Schriftführer für seinen ausführlichen Jahresbericht, sowie überhaupt dem Gesamtvorstande für seine rege und wirksame Tätigkeit. Im Vorstande traten Aenderungen nur insofern ein, als zum zweiten Vorstehenden Herr Lotter-Einnehmer L. Götz einstimmig gewählt wurde. In Weiskach wurden gewählt die Herren: Friedrich Bühner, Max Parer, Karl Geiger, Fritz Kaufmann, Theodor König, P. Krieger sen. und Julius Pfitz. Zu Rechnungsprüfungsreferenten wurden die Herren L. A. Bender und Louis Sachs ernannt. Nach Erörterung verschiedener allgemeiner Angelegenheiten wurde die Sitzung mit dem Wunsch an einen baldigen siegreichen und ehrenvollen Frieden geschlossen.

o Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte. Zu einer wohlgegangenen vaterländischen Feier hatte der „Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte (E. V.) Karlsruhe“ seine Mitglieder und deren Angehörige am Sonntag den 12. d. M. eingeladen. Die von Frau Anna Koch geleitete Feier, welche im Saale des „Kaffeehaus“ stattfand, war sehr reichlich besucht. Frau Bed und Fr. Jaß erstreuten durch geschmackvoll wiedergegebene Violin- und Klavierstücke die Zuhörer wäh-

rend Frau Hilde Schanz durch ihre patriotischen Vorträge lebhaft Anerkennung fand. Die Festrede wurde von Frau Geh. Hofrat Rebmann gehalten. Sie wies auf die großen Dienste hin, die die Frau neben den tapferen Helden draußen dem Vaterlande in wirtschaftlicher Beziehung leisten kann und muß und brachte am Schlusse ihrer Worte auf unseren großen Kaiser ein dreifaches Hoch aus. Frau Bed brachte die Worte „Die Weite von Marienburg“ von Felix Dahn in trefflicher Weise zu Gehör. Das von Frau Anna Koch verfasste Festspiel „Das Amazonenkorps“ wurde von Mitgliedern des Vereins flott gespielt, und einige lebende Bilder, ebenfalls von Frau Koch mit gutem Geschmack wirkungsvoll gestellt, vorzüglich zur Darstellung gebracht. Frau Bed dankte den Mitwirkenden mit warmen Worten. Der wohlgegangene Abend fand durch von Frau Bed einstudierte Gelangsvorträge des Chors des Vereins seinen Abschluß.

o Nationalliberaler und Jungliberaler Verein. Im Saal der Restauration Zinger, Baumeisterstraße 18, findet heute, Freitag, abends halb 9 Uhr, der fünfte Lichtbilder-Vortrag: „Der Kriegsschauplatz an den Dardanellen“ statt. Neben den Mitgliedern beider Vereine und deren Familienangehörigen haben auch Gäste hierzu Zutritt.

o Großkonzertorium für Musik. In dem am Mittwoch den 16. Februar stattgehabten Beispiel der Auszubildenden kamen folgende Stücke zur Ausführung: 1. Variationen B-Dur von Fr. Schubert (Frau. Eise Beck); 2. Trio G-Dur von J. Haydn (Frau. Marie Müller, Rosa Goldschmidt und Christa Müller); 3. Intermezzo, Romanze und Finale aus dem Faschingschwanz von R. Schumann (Frau. Anna Jendel); 4. a) Capriccio von G. F. Händel, und b) Serenade von Rossini, beides für Violine und Klavier (Frau. Rosa Goldschmidt und Frau. Dora Matthes); 5. Gartenarie aus „Figaro“ von W. A. Mozart, „D hätt' ich Jubels Harfe“ aus „Johanna“ von G. F. Händel (Frau. Duffe Rheinboldt, Begleitung Frau. Eise Beck); 6. Sonate f-Moll op. 57 von L. v. Beethoven (Frau. Marta Wegener); 7. Vier Piecen: a) Walz über Nacht wohl durch das Tal, b) Aus meinen großen Schmerzen, c) Wann ich's nur wüßte, d) Liebesfeier von R. Franz (Frau. Eise Höpfer, Begleitung Frau. Elisabeth Woss). Der nächste Vortragabend (Vorbereitungsabende) findet Mittwoch den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, statt.

o Konzert Henry Vinkenbach — Ernst von. Morgen Samstag, den 19. Februar, findet abends 8 1/2 Uhr im Museumsaal das Konzert der Koloraturfängerin Henny Vinkenbach und des Pianisten Ernst von statt. Henny Vinkenbach, die ausgezeichnete Sopranistin, bringt klassische und moderne Gesänge zum Vortrag. Die Begleitung hat Herr Wolfgang Martin vom Mannheimer Hoftheater übernommen. Karten sind noch zu haben bei Hugo Kunz Nachf., Kurt Reußfeldt und an der Abendkasse.

o Klavier-Abend Elisabeth Moriz. Man schreibt uns: Frau Pianistin von unansehnlicher Brillanter Technik, höchstem Anschlag und reichem Verständnis, Elisabeth Moriz tritt zum ersten Mal in einem eigenen Klavier-Abend am Donnerstag, den 24. Februar im Museumsaal auf. — Sie wird zum Vortrag bringen: Beethoven-Sonate As-Dur op. 110 A. Schumann: Kreisleriana op. 16. J. Brahms: Variationen und Fuge über ein Thema von Händel, op. 24, sowie das Konzert-Allegro op. 46, von Chopin. Die Veranstaltung ruft in den Händen der Hofmusikantenhandlung Fr. Doerz.

o Weingärtner-Konzert des Großh. Hoforchesters. In dem am Mittwoch, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr im neuen Konzerthaus stattfindenden Sinfonie-Konzert des Großh. Hoforchesters, in welchem der berühmte Komponist und Dirigent Felix von Weingärtner die Leitung des Konzertes übernommen hat und seine Gattin Luise von Weingärtner als Solistin mitwirken wird, werden jetzt schon schriftliche und mündliche Kartenbestellungen in der Vorverkaufsstelle Musikantenhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, entgegen genommen. Es empfiehlt sich umso mehr hieron Gebrauch zu machen, als bereits zahlreiche Vorausbestellungen für dieses beherbergende Konzert vorliegen.

o Residenz-Theater, Waldstraße 10. Für den neuen Spielplan vom Samstag, 19. bis einschl. Dienstag, 22. Febr., wurde das Erstauflagerecht des spannenden Drektiddramas „Der Geheimfettler“ (in 4 Akten, in der Hauptrolle Max Landa), ein heroisches Fäustlingsdrama, erworben. Ferner stehen auf dem Programm: „Die neuesten Kriegsberichte“ (vom östlichen Kriegsschauplatz), ein weiteres Drama „Jumbo der Elefant“ (in 1 Akt), und zwei Komödien: „Bunt trainiert“ und „Während Baby schlief“.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Eheaufgebote.

17. Febr.: Karl Köhler von Mosbach, Kaufm. in Mosbach, mit Anna Günter von Mosbach; Karl Heller von Landsheim, Fingerringmacher hier, mit Anna Zehler von Grünmetzheim.

Eheschließung.

17. Febr.: Hugo Kern von Bihlingen, Kaufmann hier, mit Ernst Wolf von Malsch.

Geburt.

18. Febr.: Maria Maria, Vater Heinrich Meisle, Bahnarbeiters.

Todesfälle.

15. Febr.: Amalie Haupt, alt 47 Jahre, Ehefrau des Buchbinders Dominikus Aug. Haupt. — 18. Febr.: Dora Wädeke, alt 44 Jahre, Ehefrau des Regierungs-Baummeisters und Eisenbahndirektors Wilhelm Wädeke.

Bestattung und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Freitag den 18. Februar 1916. 3 Uhr: Dora Wädeke, Ehefrau des Regierungsbaummeisters a. D. und Eisenbahndirektors Wilhelm Wädeke (Feuerbestattung).

Wasserstand des Rheins.

Schaffersheim, 13. Febr. morgens 6 Uhr 2,10 m (17. Febr. 2,40 m) Rehl, 18. Febr. morgens 6 Uhr 3,30 m (17. Febr. 2,86 m) Maxau, 18. Febr. morgens 6 Uhr 5,00 m (17. Febr. 4,46 m) Mannheim, 18. Febr. morgens 6 Uhr 4,99 m (17. Febr. 3,90 m)

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere klettert man aus dem Inseratenteil zu erfahren.)

Freitag, den 18. Februar

Kolosseum. 8 Uhr: Vorstellung. Musik. n. Jungbl. Verein. 8 1/2 Uhr Vortrag, Baumeisterstraße 18.



Das alte und neue Flandern.

Von Dr. Klein-Schmidt, jetzt in Mecheln.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

Im neunzehnten Jahrhundert hat sich Deutschland seine nationale Staatseinheit geschaffen, Italien ebenfalls. Nach sogenannter wissenschaftlicher Auffassung ist das 19. Jahrhundert also die Zeit der Nationalstaaten — Punktum! Was im russischen, englischen Weltreich, in Ostasien und bei Uncle Sam geschah, paßt auf diese wissenschaftliche Definition wie der Elefant in den Hühnerstall, aber das paßt uns wissenschaftliche Deutsche wenig. Wir merken auch nicht, daß neben uns, an sehr wichtiger Stelle, ein Staat entstand, der ungefähr das Gegenteil von einem völkisch gegründeten Gebilde war: das 1830 gegründete Königreich Belgien. Unpolitisch, wie wir nun einmal sind, nahmen wir dieses Königreich als eine vorhandene, daher hereditäre Tatsache und achteten seinen Bestand, seine inneren Zustände als etwas, das uns Nachbarn nichts angeht.

Die Franzosen mit ihrem gesunden Eigenwitz, ihrer wenig durch Redewesen beschwerten Art und ihrem zugreifenden politischen Instinkt haben diesen belgischen Nachbarn viel nützlicher an. Wie alles, was vor ihren jeweiligen Grenzen liegt, war auch dieses Stück Belgien ein selbstständiges für Frankreich bestimmter Besitz. Wenn in Speyer, Alzen und Trier auch eine Sprache gesprochen wird, deren Beherrschung mit Pariserisch nur sehr entfernt ist, so bleibt doch das linke Rheinufer Frankreichs gottgewolltes Gebiet. Am gar Belgien! Ein mit französischer Hilfe geschaffener Staat, dessen Bewohner fast zur Hälfte wallonisch sprachen, gehört von rechts wegen ganz zu Frankreich. Nach diesem Grundsatz haben wechselnde französische Regierungen Jahrzehntelang unermüdet gearbeitet; mit welchem Geschick und Erfolg, zeigte der Krieg unseren erkannten Augen.

Immerhin herrschte in Deutschland über die wichtige Sprachfrage, des Streben der Wallonen nach Gleichberechtigung ihrer Muttersprache, wenigstens für ihr eigenes Stammesgebiet, nicht allenthalben Anerkennung. Besonders die nationalen Schutzvereine verfolgten diesen Kampf der Wallonen mit Beharrlichkeit und Teilnahme. Aber nur geringe Kenner des Landes achteten, wie weit der Sprachstreit schon zum Nachteil der Wallonen tatsächlich entschieden war. Nicht geringlich — in dieser Hinsicht errangen die Wallonen ja immer wieder schätzbare Erfolge, die aber auf dem Papier stehen blieben. Auch mit den Wallonen wäre der zähe germanische Stamm schon fertig geworden. Was ihm Kern und Hirn für den Widerstand nahm, das war der Abfall seiner eigenen führenden Klassen und aller, die in diese Schichten aufstiegen oder aufsteigen wollten. Die Wallonen waren ein Volk geworden, dessen gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische Oberhäupter größtenteils, dessen wissenschaftliche und geistige Führerkreise mit rühmlichen Ausnahmen verfrachtet waren.

Wie war es möglich, daß ein gefundenes Volk fruchtbareren Wachstums soweit kam?

Zahlen beweisen auch hier wieder einmal nichts, denn von den 7 1/2 Millionen Belgiern waren selbst nach der amtlichen Statistik 4 Millionen Wallonen. Dazu besitzen diese größeren Kinderreichtum, so daß ihr Anteil an der gesamten Einwohnerzahl von rechts wegen zunehmen mußte. Aber demgegenüber wirkt nicht nur quantitativ eine fähige Einzelmelzung von völkischen Volksbestandteilen in die französische Sprachgemeinschaft, sondern vor allem fällt ins Gewicht, daß diese überzähligen Stammesgenossen qualitativ großenteils über dem Durchschnitt stehen, sowie daß sie über das ganze Wallonenland verbreitet sind. Man hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß die „Verfranzosung“ nicht wesentlich auf der Landesfläche durch eine Verschiebung der örtlichen Sprachgrenze sichtbar wird, sondern sozusagen als wachsender Schnitt, der die oberen Schichten der Gesellschaft von den unteren trennt. Was in Flandern über das Proletariat und den kleinen Mittelstand hinausragt und hinausstrebt, das wird verworfen oder von der Verwelschung bedroht.

Nur aus der Geschichte und den veräunten Gelegenheiten dieser Geschichte läßt sich begreifen, wie es so kommen konnte — nicht mußte. Die Wallonen sind wohl ihrer Anlage nach weniger für nuchterne Staatskunst begabt als für Gewerbesleiß, festliches Behagen, Kunst aller Art und Humor. Schon ihr bestiges Temperament paßt nicht zum lästigen politischen Erwägen. Immerhin hatten ihre Städte im späten Mittelalter Glanzzeiten des Reichtums und der Macht. Auch die Burgunderherrschaft im fünfzehnten Jahrhundert wurde trotz der französischen Hoßsprache nicht als Fremdherrschaft empfunden, zumal unter den damaligen Verhältnissen geringer nationaler Empfindlichkeit. Dasselbe galt für die Erben der burgundischen Herzöge, die Habsburger bis zu Karl V. einschließend. Das reiche Flandern genoß den Schutz des großen Staates und seine Freiheiten wurden sorgsam gehont.

Als gegen Philipp II. die nördlichen Niederlande unter den Oranien sich mützlich frei und zur See stark machten, war zum erstenmal die Schicksalsstunde für Flandern gekommen. Auch hier tobte der Aufstand, aber Spanien blieb Sieger. Der Widerstand war nicht so durchgreifend, enthielt sich wie in den protestantischen Nordprovinzen. Die herrschenden katholischen Familien empfanden die Glaubensgemeinschaft mit den Wallonen härter als die Verwandtschaft mit Holland. Die unbesiegbaren Kämpfer fielen oder wanderten nach dem Norden aus; in den spanischen Niederlanden herrschte Glaubenseinheit und unumschränkte Königsmacht.

Die beiden Jahrhunderte spanischer und österreichischer Herrschaft, bis zur französischen Revolution, brachten Stillstand, Rückschritt, geistige Delle. Napoleon vollzog die Einverleibung in sein Reich, das neben der französischen Sprache keine andere kannte.

Der Wiener Kongreß gab 1815 den Oranien die gesamten Niederlande, von der Zundersee bis nach Kortrijk und Charleroi. Was auch an diesem Stande künstlich sein mochte — den Wallonen mußte er recht sein, wenn sie ihr Volkstum nach schwerer Vernachlässigung in die Höhe bringen wollten. Der geistig und wirtschaftlich weiter entwickelte Norden gab ihnen Anregung, Schulen, die Muttersprache als Amtssprache; mit den Niederländern zusammen drängten sie die Wallonen in die schwache Minderheit eines Viertels der Gesamtbevölkerung zurück.

Die Wallonen konnten diese Zuweisung zu einem anderssprachigen Staat als Unrecht empfinden. Sie drängten nach Sprache, politischen und konfessionellen Neigungen zum Anschluß an Frankreich und ihr Aufstand von 1830, von dem südlichen Nachbar unterstützt, sollte nach der zugestandenen Absicht seiner Führer zu diesem Anschluß führen. Zum zweiten Mal schlug den Wallonen die Stunde der Entscheidung. Sie hatten manche vielleicht begriffliche Abneigung gegen die in 250 Jahren eigener Geschichte anders erzeugten Hollän-

der, aus konfessionellem Gegenatz, aus örtlichen und persönlichen Beschwerden heraus. Aber wenn sie klar denkend ihr Volkstum, also vor allem dessen Sprache erhalten wollten, dann mußten sie an der Einheit mit den Stammeswandern festhalten. Ist es doch bezeichnend genug, daß ein höheres Volkstum in der Muttersprache für Flandern eben in jener kurzen Zeit Groß-Niederlands begann, daß die völkische Bewegung damals ihre geistigen Wurzeln empfing.

Die Wallonen folgten ihrer Gegnerschaft gegen die holländische burokratische Zentralisation, ihren nachbarlichen Bestimmungen und religiösen Neigungen: Sie traten dem Aufstand bei, der Süd-Niederland an Frankreich bringen sollte! Wenn dieses Ziel erreicht wurde, dann war ihr Untergang als Volk besiegelt. In dem großen, einheitlichen Frankreich mußte die kleine Menschenwelle rasch verleben.

Der politische Entschluß von 1830, zu einer Zeit schon klar bewußten Nationalgefühls, war viel schwerer zu rechtfertigen als die Niederlage im 16. Jahrhundert gegenüber den Spaniern. Jeder klar denkende Name mußte sich fügen, daß die Trennung vom Staate der Oranien für Sprache und Eigenart des heimischen Stammes verhängnisvoll werden mußte. Trotzdem ging man den verkehrten Weg.

Die Sache lief noch besser ab, als die Wallonen verdient hatten, denn der Aufstand hatte nicht ganz das von den Wallonen angestrebte Ergebnis. Vielmehr scheiterte die Einverleibung in Frankreich an dem Widerstand Englands, das eine solche Stärkung Frankreichs nicht dulden konnte. Wie in Fällen der Verlegenheit, wenn keiner dem anderen die Beute gönnt, bei den Mächten üblich ist, half man sich mit einem Kompromiß, etwa nach Art von Prozeßparteien, die das Erbgut bei einem Notar in Verwaltung geben: Die ausländischen Südprouvinzen wurden nicht französisch, sondern ein selbständiger Kleinstaat, der nach einer schonen papierernen Bestimmung „neutral“ sein sollte. Ueber die Arten, Grenzen, Stufen der Neutralität lassen sich bekanntlich sehr geistreiche Dissertationen schreiben.

Dieses in einer Erinnerung an die Quarta und Cäsars Bellum Gallicum von den Diplomaten „Belgien“ getaufte Königreich war für die Wallonen eine Enttäuschung, was viele ihrer Führer keineswegs leugneten. Auch weiterhin erstrebten partei Parteien die Angliederung des Landes an den Großstaat Frankreich.

Die Wallonen fanden sich mit der Neuregelung ab, die ja für ihr Volkstum immerhin weniger gefährlich war als der Anschluß an Frankreich. Sie konnten hoffen, sich gegen die wallonische Hälfte zu behaupten. Aber bald zeigte sich, daß der zunächst in seinen Hoffnungen getäuschte französische Erbe Mittel genug besaß, um die angestrebte unmittelbare Herrschaft durch eine mit Hilfe der Verwalter dieses neutralen Erbgutes eindringenden mittelbaren Einfluß zu erlangen. Zu spät und nur allmählich sahen die Wallonen ein, daß sie mit der Trennung von dem höher entwickelten Nord-Niederland einen unersehbareren Halt für ihre Sprache verloren hatten.

Amthliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 27. Oktober 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen der Reserve-Artillerie-Munitionskolonie 75 die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen: den Unteroffizieren Wilhelm Martin Germain, Adam Mannheimer und Franz Maifisch, dem Gefreiten Wilhelm Bögi, Karl Schmidt und Hermann Zentner, den Kanonieren Leo Weis, Karl Jakob Borek und Albert Graf.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. Oktober 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Oberarzt d. R. Dr. Eugen Hugo Kauf bei der 2. Reserve-Kompagnie II. Pionier-Bataillon Nr. 6 das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen, sowie dem Unteroffizier Adolf Zimmermann und dem Obergefreiten Georg Johann Rhine bei der 3. Kompagnie Karabiniers 8 (Karabinierkompanie II. Bataillon Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 13) die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. Oktober 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Leutnant d. R. vom 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113 Johannes Hunte-müller, Wegbauoffizier des VIII. Armeekorps, das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. Oktober 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Oberleutnant Adolf Gatz in 3. Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 83 das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 8. Oktober 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten die folgenden Auszeichnungen zu verleihen: das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen: dem Stabsarzt d. R. Gustav Hofsch bei der Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 20; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen: dem Leutnant d. R. Oskar Baum, vorher im 2. Badischen Feldartillerieregiment Nr. 30, dem Oberleutnant d. R. Max Karl Robert Eglaub beim Staffelfuß Nr. 272, sowie dem Leutnant Karl Achilles, dem Leutnant d. R. Max Seeger und dem Assistenzarzt d. R. Dr. Ewald Reiter im Rheinischen Jäger-Bataillon Nr. 8; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81: dem Offiziersstellvertreter Jakob Dreßfus, dem Wajfeldwebel Joseph Gramann, dem Unteroffizier Joseph Wörtscheuer und dem Gefreiten Georg Dink; Rhein-Jäger-Bataillon Nr. 8: den Jägern Karl Schöpslin und Friedrich Köhler; 3. Batterie des Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 14: den Unteroffizier Wendelin Brander und Friedrich Guggold; seltungs-Maschinengewehr-Kompagnie 3 von Kemer: dem Gefreiten Philipp Schulz und dem Schützen Hermann Geng; dem Gefreiten Benedit Friedmann, dem Pionier Karl Schmitt, dem Pionier Kriegsfreiwilligen Karl Köw und dem Pionier Heinrich Weingartner in einer Landwehr-Pionier-Kompagnie; dem Bismarckmeister Jakob Baumgartner, den Sergeanten Eugen Gottlieb Knusstin und Oskar Karl sowie dem Gefreiten Johann Kieglberger und Ewald Wöhner in einer Brüden-Kolonie; dem Unteroffizier d. R. I. Ignaz Bernhard Kiefer in einer Reserve-Sanitäts-Kompagnie; dem Feldlazarettinspektor (Beamtenstellvertreter) Emil Bollsch in einem Reserve-Feldlazarett.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 9. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Kanonier (Wohmann) Leopold Meier beim Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 9. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Gefreiten Friedrich

Wilder beim Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 36 die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 15. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Gefreiten Karl Sommer beim Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3 die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 15. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem Unteroffizier Wilhelm Jörn beim Infanterie-Regiment „Graf Kirchbach“ (1. Rheinisches) Nr. 46 die silberne Militärische Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 17. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten die folgenden Auszeichnungen zu verleihen: das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen: dem Leutnant d. R. II Philipp Kühner im Infanterie-Bataillon Nr. 39 sowie dem Leutnant d. R. Oskar Schwarz im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: dem Wehrmann Heinrich Muffet beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48 sowie dem Wehrmann Friedrich Manzer beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 26. November 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten die folgenden Auszeichnungen zu verleihen: das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen: dem Marine-Generaloberarzt a. D. und Divisionsarzt Dr. Paul Meyer; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jägering Löwen: den Leutnanten d. R. Max Kellner und Karl Begele im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109, den Leutnanten d. R. Max Schmidt und Jakob Zier sowie dem Leutnant d. R. I. Walter Nikolaus Schöner im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110; das Verdienstkreuz vom Jägering Löwen am Bande des Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedallens: dem Feldwebellieutenant d. R. Adolf Kauf beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109: den Unteroffizier d. R. Gregor Decker und Otto Siegel, dem Wajfeldwebel d. R. August Kreuzer, dem Offiziersstellvertreter Richard Folger, dem Unteroffizier d. R. Franz Maier, dem Wehrmann Karl Meinger, dem Sergeanten Rudolf Auer, dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Otto Stolz, dem Gefreiten d. R. Georg Hofer und Ludwig Reichert, den Unteroffizier d. R. I. Hugo Pfleger und Michael Müng, dem Jäger Johann Wöner, dem Wajfeldwebel Offiziersstellvertreter Paul Richter sowie dem Kriegsfreiwilligen Wajfeldwebel Albert Kunzweiler; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110: dem Unteroffizier d. R. Johannes Barthel, dem Gefreiten d. R. Konrad Friedmann und Ernst Beringer, dem Wehrmann Friedrich Geber, dem Unteroffizier d. R. Wendelin Wolf, dem Wehrmann Karl Konrad, dem Unteroffizier d. R. Friedrich Frey, dem Wehrmann August Kaldenbach, dem Unteroffizier d. R. Wilhelm Riede, dem Schützen Karl Schütz, dem Zahlmeisterstellvertreter Otto Amelich, dem Unteroffizier d. R. August Sommer, dem Wajfeldwebel d. R. Otto Schabach, dem Unteroffizier d. R. Karl Weisshorn, dem Gefreiten d. R. Valentin Heisler, dem Erziehermeister Karl Schöck, dem Kriegsfreiwilligen Bruno Huber, dem Unteroffizier d. R. Paul Bannscheid, dem Wehrmann Hermann Benz, dem Unteroffizier d. R. Wilhelm Kattler, dem Gefreiten d. R. Otto Weiner, dem Wehrmann Ferdinand Griefhaber, dem Gefreiten d. R. Ewald Schmitz sowie dem Wehrmann Reinhold Stobd und Bruno Kobi; Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 8: dem Bismarckmeister vom 4. Bad. Feldartillerie-Regiment Nr. 66 Berthold Spielberg und dem Kanonier d. R. I. August Reiningger.

Das Ministerium des Innern hat am 2. Februar 1916 des Gewerbelehrer Karl Schultes in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft an das Großh. Landsgewerbeamt versetzt.

Das Ministerium des Innern hat am 2. Februar 1916 des Gewerbelehrer Karl Schultes in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft an das Großh. Landsgewerbeamt versetzt.

Das Ministerium des Innern hat am 2. Februar 1916 des Gewerbelehrer Karl Schultes in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft an das Großh. Landsgewerbeamt versetzt.

Das Ministerium des Innern hat am 2. Februar 1916 des Gewerbelehrer Karl Schultes in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft an das Großh. Landsgewerbeamt versetzt.

Neueingelaufene Bücher und Schriften.

In bescheiden durch A. Seifelds Buchhandlung, Liebermann & Co., Karlsruhe.

Im Kampf um Konstantinopel und die wirtschaftliche Lage der Türkei während des Weltkrieges. Auf Gallipoli, an den Dardanellen, in Anatolien, Kleinasien und Mesopotamien, in der Levante von Rudolf Habel, 121 1/2 gongseitigen, 46 halbbseitigen und 39 Textbildern nach eigenen photographischen Aufnahmen des Verfassers. Theob. Thomas Verlag, Leipzig, Preis gebd. 3 M.

Das Kriegsgewinnsteuer-Ertragsteuergesetz für den praktischen Gebrauch erläutert von Werner Böhm. Die Buchdruckerei R. W. Goering zu Joidon Ca., äußere Schmeiberg Str. 20, verleiht gegen Einzahlung von 3 M. oder Rücknahme von 3,35 M. diese Schrift.

Bei badischen Truppen an der Westfront mit einem Siebesgaben-transport. Aufzeichnungen von Professor Dr. R. Kuffing, Heidelberg, Verlag von Carl Winter 60 A. Auf 40 Seiten gibt der Verfasser einen ausführlichen Bericht über einen Besuch an die Westfront, der ihn bis in die vordersten Linien der Schützengräben geführt hat.

Das selbsteigende Buchlein der Dresdener Schriftstellerin E. Käthe König „Während des Weltkrieges“, Stenzen und Novellen einer Frau zur großen Kriegszeit. Verlag C. C. Weinhold u. Söhne, Dresden ist innerhalb 8 Wochen bereits in 2. Auflage nötig geworden. Preis 1 M.

Feldpredigerfahrten an der Westfront. Kriegserlebnisse aus großer Zeit von L. Doppe, Felddivisionsschriftlicher. Furchenverlag Berlin-Kassel 1916. 152 S. mit reichem Bildschatz 1,80 M.

Oskar Wöhric, Ein deutscher Handwerkerbuch der Fiedermeyerzeit. Auf der Balce durch den Balkan und Orient. Verlag „Die Welt“, Verlag G. m. b. H., Stuttgart. Preis 2,80 M., gebd. 3,50 M.

Der gewürzte Hund. Roman von Selene Wöblau. Verlag Wöblau u. Co., Berlin-Wien. Preis 3 M. Das neue Werk von Selene Wöblau, dessen Titel wunderbarlich scheint und voll geheimen Sinnes ist, führt in die Lage der Kollisionsromantik, der großen Töne von unendlichen Tönen, der schwebenden Schmelze.

Wilmhelm Richter, Lala. Aus dem Schmelzeleben einer deutschen Frau und Mutter in der Kriegszeit von 1914/15. 242 Seiten elegant brochiert 2 M. Verlag G. Birk u. Co., m. b. H., München.

Charakterstudien. Von Professor Dr. H. E. Eichenhans. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 144 Seiten, Bismarck und Bildung, Bd. 82. In Leinenband 1,25 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Die Hygiene des mündlichen Gesichtes. Von Professor Dr. C. Fojner. 2. verbesserte Auflage. 136 Seiten mit Abbildungen, Wissenschaft und Bildung, Bd. 37. In Leinenband 1,25 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig, 1916.

Grundriss der Musikwissenschaft. Von Professor Dr. phil. er. maj. G. Riemann. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 169 Seiten, Wissenschaft und Bildung, Bd. 34. In Leinenband 1,25 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Sammlung Bunde, Bd. 11, Heft 5. Bd. Dr. A. Der Krieg und die Kriegsverhältnisse des Nervensystems. Preis 1 M. Carl Marhold, Verlagsgesellschaft, Halle a. S.

Reimkreis Walter fürs Meer. Von Dr. Ing. G. Thiem, bezatzen der Ingenieur für Wasser-Verordnung, Leipzig. 64 Seiten, mit 8 Abbildungen. Preis 1 M. Leipzig 1916. Verlag der Internationalen Zeitdruckerei für Wasser-Verordnung.

Wie wir im Krieg leben. Von Dr. Abraham Bend, Professor der Erdkunde an der Universität und Direktor des Museums für Meereshunde, Berlin. Gebietet 10 A. 3. Engelhorns Nachf., Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Advertisement for various cigarette brands: A* Batichari, FÜRST FÜRSTENBERG, Horizont, MERCEDES, Cyprienne, SLEIPNER, Tacos, A/B/C. Each brand is associated with a number in a circle (12, 10, 8, 6, 5, 4, 3).



Grosse Auswahl in Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzügen

bewährte Qualitäten in blau, schwarz und Marengo-Stoffen. Preise: 18.- 20.- 24.- 26.- 28.- 30.- 35.- und höher. Anfertigung nach Maß! Auf Rosshaarstoff verarbeitet.

Verarbeitung A je nach Grösse

Mk. 45.- und höher.

Konfirmanden-Wäsche in grosser Auswahl.

Verarbeitung B je nach Grösse

Mk. 28.- und höher.

Eigene Werkstätte im Hause.

Mees & Löwe Kaiserstr. 46

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Besichtigen Sie unser Spezialfenster.

Israelitische Gemeinde. 18. Febr. Abendgottesdienst 6 Uhr...

Mr. Religionsgesellschaft. 18. Febr. Sabbat-Anfang 9 1/2 Uhr...

Krankheiten. Jed. Art behand. durch Naturheilmeth. Robert Schneider...

Stellen-Angebote. Für Metzgerei und Bäckerei wird eine erprobte Verkäuferin...

Verkäuferin - Gesuch. Für Metzgerei und Bäckerei wird eine erprobte Verkäuferin...

Frisier-Gehilfe. Kann sofort eintreten. Karl Liebe, Durlach...

Krankenpfleger. Bei uns eintreten. Anfangsgehalt 50 Mk. monatlich...

Psychiatrische Klinik Heidelberg. Bohlfir. 4.

Tüchtiger Tapezier. L. Grosbernd, Grob. Hoflieferant, Bammitz. 4...

Größeres hiesiges Unternehmen sucht tüchtige Buchhalterin

Möbelpapier u. Decorateur. Ein junges, schulentauendes Mädchen wird gesucht...

Kutscher. Tüchtiger Fahrer u. Pferdebesitzer. Der auch die Behandlung von best. Geschirren...

Hausbursche. Zeumer, Raaj., 1923 Zofenstraße 76/78.

Gehilfin - Gesuch. Für einen Jungen mit guter Schulbildung ist in unserem Geuie eine Lehrstelle...

Mädchen. Ein gewandtes Büfettfräulein auf 1. März gesucht.

Gesucht. Privatköchinnen, Wirtschaftsköchinnen mit guten Zeugnissen...

Mädchen. Das gut bürgerlich kochen kann, sofort bei hohem Lohn gesucht.

Stellen-Gesuche. Tüchtiger, 25jähr., militärfreier Magaziner...

Verkäuferin. Tüchtige Verkäuferin und Schneiderin...

Tüchtige Verkäuferin. Zurzeit erkrankten Verwandten großes Delikatessengeschäft...

Jünger. Fräulein. Behandelt in Stenographie und Maschinenschreiben...

Junges Fräulein. Perfekt in Stenographie, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen...

Säuglingspflegerin. Mit guten Empfehlungen sucht pos. Stellung...

Alleinmädchen. Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch...

Vermietungen. Auf 1. April ist ein schöner, gr. Laden mit Dreij.-W. Abfallraum...

2 Büroräume. Auf 1. April ist ein schöner, gr. Laden mit Dreij.-W. Abfallraum...

Wismarstr. Beste Lage, herrschaftl. 8 Zimmerwohn. u. Bad...

Kaiserstraße 165. Auf 1. April ist ein schöner, gr. Laden mit Dreij.-W. Abfallraum...

Zu vermieten. Wismarstr. 18, part., 4 Zimmer mit Bad...

Magaziner. Tüchtiger, 25jähr., militärfreier Magaziner...

Verkäuferin. Tüchtige Verkäuferin und Schneiderin...

Mieter- u. Bauverein, Karlsruhe

Wegen Todesfall haben wir auf 1. April oder später zu vermieten Kriegstraße 169, 1. Stod, eine Wohnung von 3 Zimmern u. Zubehör...

Laden

mit großem Arbeitszimmer auf 1. April zu vermieten. Näheres Karlsruherstraße 6, 2. Stod rechts.

Schöne Wohnung

von 7 Zimmern, Bad, 2 Mansarden, Dienertreppe, Gartenanteil, nebst reichl. Zubehör, evtl. elektr. Licht, auch gut für Büros geeignet...

Karlsruherstraße 87, 1. Stod, best. aus 6 Zimmern, Küche, Badezimmer, Speisekammer...

3 Zimmerwohnung. Friedrichstraße 72, part., mit Zubehör, elektr. Treppenbeleuchtung...

3 Zimmerwohnung. mit Zubehör u. Gartenanteil Schumannstr. 8, IV. per 1. April zu vermieten...

Dreizimmerwohnung sofort oder später zu vermieten. Kärcherstraße 63, II. links.

2 Zimmerwohnung nebst Zubehör u. Gartenanteil auf 1. April an ruhige Familie zu vermieten...

3 Zimmerwohnung. Augustenstraße 49, I. und III. St. Zweizimmerwohnung mit Zubeh.

Wohnung von 4 Zimmern, Bad, Zimmer, Küche, 2 Keller, 2 Mansarden u. reichl. Zubehör auf 1. April zu vermieten...

Deutscherstr. 12 schöne Dreizimmerwohnung, part., mit Bad, Speisek., Mansarden, Keller auf 1. April zu vermieten...

Durlacher-Allee 39 ist eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubeh.

Kaiserstr. 71 ist im Seitenbau eine 3 Zimmerwohnung mit Zubehör u. Gas auf 1. April zu vermieten...

Kaiserstr. 117, im Seitenbau, ist eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Keller auf sofort oder 1. April zu vermieten...

Kaiser-Allee 151, 2. Stod, ist eine ruhige 3 Zimmerwohnung mit Bad sofort oder später zu vermieten...

Kriegstr. 172 (früher 88) hat drei Zimmer mit Zubehör, Seitenbau, 2. Stod, Aufg. Vordeck, zu verm.

Wagnerstraße 6 ist eine ruhige 3 Zimmerwohnung u. Mansarde auf 1. April billig zu vermieten...

Kollstr. 7, neues Haus, 1. Stod, ist moderne 3 Zimmerwohnung mit Bad per sofort od. später zu vermieten...

Sofienstraße, zw. Strich u. Leopoldstraße, geräumige, sonnige 3-Zimmerwohnung, Balkon, Bad, Aufg. reichl. Zubehör...

Zährstr. 27 neue, mod. 3-Zimmerwohnung, elektr. Gas, zu vermieten. Näh. dabeilist ober Vordeckstr. 24, Tel. 2451.

Waldenstr. 20 neue, moderne 3-Zimmerwohnung, elektr. Gas, einziger Bad, 6. Vermauer, IV. Tel. 2481.

Winterstr. 49, 2. St. (gechl. Haus) ist ruhige 2-Zimmerwohnung. Mietet im Abbl., mit Zubehör auf 1. April zu vermieten...

Möblierte Wohnung mit Küche, Zimmer und Betten nach Wahl, per sofort zu vermieten. Näheres Karlsruherstr. 160, Ecke Friedrichstr.

Größeres Magazin

ca. 400-500 qm Bodenfläche, wovon mindestens die Hälfte parterre, mit Büro, Einfahrt und Hof zu mieten gesucht.

Miet-Gesuche

Kleine ruhige Familie sucht auf 1. März Dreizimmerwohnung in der Altstadt. Angebote u. Preisangabe unter Nr. 85192 an die Geschäftsstelle der 'Bad. Presse'.

2 Zimmerwohnung von hiesigerem Ehepaar auf 1. März gesucht. Am liebsten in der Altstadt. Angebote unter Nr. 85218 an die Geschäftsstelle der 'Bad. Presse' erbeten.

Dame sucht Pension

mit Familienanschluss in Durlach sofort oder 1. März. Angebote mit Preisangabe unter 85210 an die Geschäftsstelle der 'Bad. Presse'.

2 möbl. Zimmer

ineinandergehend, mit je 1 Bett, evtl. mit Küchenbenützung, Gas, od. Wohn- u. Schlafzimmer mit 2 Betten, zu mieten gesucht.

Auf 1. April

zu mieten gesucht helles, leeres Zimmer mit Küche und Gas in ruh. pos. Haus Nähe Hochschule oder Mühlburgerstr. von alleinlebender Arbeiterfamilie. Pünktliche Zahlung. Angebote mit Preis unter Nr. 85194 an die Geschäftsstelle der 'Badischen Presse' erbeten.

herrlich möbliertes Zimmer

Nähe Marktplatz bei H. Familie. Preis 20 M. Angeb. unt. 85278 an die Geschäftsstelle d. Bad. Presse.

Fräulein, welches tagtäglich im Geschäft ist, sucht einfach möbliertes Zimmer möglichst mit Pension auf 1. März nach der Leopoldstr. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 85279 an die Geschäftsstelle der 'Badischen Presse' erbeten.

Wir beabsichtigen in unserem technischen Büro einen kostenlosen Vorkurs zur Ausbildung von Maschinenzehnerinnen zwecks späterer Anstellung einzurichten. Schriftliche Meldungen von Bewerberinnen mit geeigneter Schulbildung an Maschinenbaugehilfschaft Karlsruhe.

Konfirmanden-Anzüge

schwarz, blau, marengo — aus erprobten Kammgarn-, Cheviot- und Melton-Stoffen — ein- und zweireihig.

Grösste Auswahl, beste Verarbeitung
von Mk. 18.— bis Mk. 58.—

N. Breitbarth

Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

1921

Aufruf.

Mitbürger und Mitbürgerinnen.

Die Fürsorge für die bedürftigen Familien unserer Krieger erfordert auch im neuen Jahre durch die Zunahme der Einberufungen ständig wachsende Mittel.

Darum müssen wir auch weiterhin dringend auf die **Dysferwilligkeit** unserer Bürgerchaft rechnen, die sich in den beiden vorangegangenen Kriegsjahren so glänzend bewährt hat.

Nur die freiwilligen Beiträge der Bürgerchaft machen es möglich, die Fürsorge des Reichs, des Staates und der Gemeinde so auszugleichen und auszugestalten, wie es die Eigenart jedes einzelnen Falles erfordert.

Tragt darum auch im neuen Jahre zu den **Ausgaben der Kriegsfürsorge** durch fortdauernde Beiträge bei.

Sei stets ein jeder dessen eingedenk, daß wir mit der Hilfe, die den Familien unserer Krieger dargebracht wird, diesen selbst einen, wenn auch kleinen, Teil unserer Dankeschuld gegen die tapferen Männer abtragen können, die draußen für den heimatischen Herd kämpfen und bluten.

Gaben werden wie bisher bei der Stadthauptkasse Abteilung B Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebel-Strasse, Zimmer Nr. 42) und bei den sonstigen bestimmten Sammelstellen entgegengenommen.

Karlsruhe, Februar 1916.

1679

Für den Stadtrat:

Die Kriegsunterstützungskommission.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Die Schuldverschreibungen zu 100 M., 200 M. und 500 M. der III. Kriegsanleihe sind eingetroffen. Wir bitten unsere Zeichner, solche gegen Rückgabe der ausgekauften Guthabene gest. bei uns in Empfang nehmen zu wollen.

Die größeren Stücke von 1000 M. und höher werden erst später erscheinen.
Karlsruhe, den 10. Februar 1916. 1713.2.2
Die Verwaltung.

Reparatur und Modernisierung

jeder Art Damen- u. Herrenhüte in Stroh, Filz, Velour- u. Melbühne. Spezialität: **Panamahut-Wäscherei und Bleicherei** unter Aufsicherung schonendster Behandlung.

Stets Eingang der neuesten

Berlin-Wiener-Modelle.

Herrenstraße 38 Laden Herrenstraße 38.

Train-Geschirre!

(Neues Modell.)
hierzu liefern wir sämtliche in Betracht kommenden vorrichtsmäßig. Verlangen Sie bitte Preise, auch für alle anderen **Geschirre und Militärlieferwaren — Beschläge!**
568a.6.2
A. Schlegel, G. m. b. H., Söln-Nippes, Kleinmetallwarenfabrikation. Tel. B1788.

Den Umbau von Dampfkoch-Apparaten

deren Innenteile, weil Rost oder Kupfer, beschlagnahmt sind und abgegeben werden müssen, übernimmt unter voller Gewähr für einwandfreie Ausführung.

Otto Wehrle, Maschinenfabrik

Emmendingen, Baden.

Eier! Eier!

Eine weitere Sendung
gute Koch-Eier
Stück 10 Pfg. 10 Stück Mk. 1.55
ist eingetroffen. 1811.2.2

Bucherer

und Filialen.

Stangen-Versteigerung

des Forstamts Mittelberg in Göttingen
am Montag, 21. Februar 1916, um 10 Uhr in der Markzeiler Mühle aus dem Domänenwald Nr. 61, 72, 75, 76, 96, 120: 1800 Bauhingen, 500 Haghingen, 2000 Sopfenhingen I. u. II. Kl., 2400 Sopfenhingen III. u. IV. Kl., 1500 Rebheden u. Baumstämme. Die Stangen liegen an der Klosterseite oberhalb Frauenalb, an der Landstraße Markzeiler-Frauenalb, an der Straße von Frauenalb nach Schielberg und im Distrikt Kraitenbach. 570a

Wolfartsweiler Stammholz-Versteigerung.



Die Gemeinde läßt am Montag, den 21. Februar d. J., vormittags 9 Uhr, nachstehende Hölzer aus dem Gemeindefeld öffentlich versteigern:
1 Haase,
3 Eichen von 1,66 bis 3,17 M.,
4 Korken von 0,53 bis 0,71 M.,
1 Erle,
1 Brandische Pappel von 1,37 M.,
6 lachene Lagerhingen,
Zusammenkunft beim Rathaus. Wolfartsweiler, den 18. Februar 1916.

Der Gemeinderat.
Sindler, Bürgermeister.
574a Lehmann.

Nächste, Badische Kriegs-Invaliden-Geldlotterie

Ziehung schon 10. März 1916
3398 Geldgew. u. 1 Prämie bar Geld
37000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
15000 Mk.
3377 Geldgewinne
22000 Mk.
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg., empfiehlt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Straßburg i. E., Langstr. 107, Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr. in Karlsruhe: Karl-Gütz, Hebelstr. 11/15.

Kochkisten

„Marke „See““
in jeder Größe, liefert billig
Edmund Oberhard
Kochkistenfabrik,
Waldstraße 40 b (Subiaweg),
Wiederverkäufer gesucht. 32
Verlangen Sie Preisliste. 1581

Holz

zum anfeuern, trocken, fein gespalten, liefert solange Vorrat in großen Sorten frei ins Haus 1219
Friedrich Kern,
Fabrik für Holzbearbeitung,
Werderstr. 87, Tel. 5526.

la. Kompositionen-Kerzen

6er und 8er Tafel, haben abzugeben in Kisten von 50 Kerzen, bei 500 Kerzen à Mk. 1.55, bei einzelnen Kisten Mk. 1.60 per Pfund-Kerze, ab hier, gegen sofortige Kasse ohne Konto. 544a
Peter & Cie.,
Achern (Baden).
Wer Geld braucht, Spd., Schuldbüch., Wechsel, Bausch., Wertpap., Inventar, etc., an J. Blöcher, Berlin, Strobenstr. 18, ohne Konto. 5703.3

Zweites Band

des von uns gesammelten u. herausgegebenen Wertes
W. T. B.

(Wochenschrift) (Telegraphisches Büro).

Telegramme

umfassend die Zeit vom 12. Juni bis 9. September 1915.
Wenn wir bei der Herausgabe des ersten Bandes annehmen, in Kürze den zweiten Band als Abschluss des Wertes bringen zu können, so hat sich diese Annahme durch die Länge des Krieges leider als eine irrtümliche erwiesen. Nachdem nun der Abschluss des gewaltigen Ringens noch immer nicht mit Bestimmtheit abzusehen ist, so haben wir uns entschlossen, unseren Lesern einzuwilligen

eine Fortsetzung zu liefern.
Der Preis des zweiten Bandes, der ebenso wie der erste 256 Druckseiten umfaßt, beträgt wieder nur 50 Pfg. (nach auswärts 60 Pfg. portofrei).

Für diejenigen unserer Leser, die den ersten Band noch nicht besitzen, steht dieser noch zum genannten Preise zur Verfügung.

Das Werk befähigt für die fernste Zukunft historischen Wert und unvergängliches Interesse.

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen sowie durch die Zeitungsboten.

Verlag der „Badischen Presse“, Karlsruhe i. B., Lammstraße 1 b.

Kistenfabrik Reichenbach bei Ettlingen.

Empfehle mich in Anfertigung aller Art Kisten u. Versandgestelle bei billigster Berechnung. Leop. Anderer. 92883.6.4

Villa in Karlsruhe

zum Alleinbewohnen gegen Barzahlung zu kaufen gesucht, möglichst mit Garten (für Auto-Garage). Der derzeitige Bewohner kann auf Wunsch noch ein Jahr wohnen bleiben.
Angebote mit allen näheren Angaben erb. unter Nr. 1907 an die Geschäftsstelle der „Bad. Presse“.

Gebisse

gerbrochene u. schädlichstehende, Laute fortwährend und zahlte bis 1.150 per Zahn. Auch alte Gold- u. Silbergegenstände, Altertümer werden zu höchsten Preisen angekauft. 18.1 J. Geiman, Uhrmacher, 928675, Bahnhofsstr. 36.

Die ältesten Pelze

werden zu modernen umgearbeitet, sowie Reparaturen u. Füttern übernommen. Beste Referenzen. 8900
14.9 Donalassstr. 8, Lorenzgang.

Weißeln

von Rügen, Pfälz etc. wird billig und gut ausgeführt von H. Müller, Marienstr. 12, 3. Et. 94608.5.2

Achtung!

6 Markgrafenstraße 6.
Zahlreiche Kreise für getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe, Stiefel, Weiszeug usw. sofortige genügt, komme sofort. 95240.8.1
Joseph Groß, Markgrafenstr. 6.
Bitte genau die Hausnummer zu beachten!

An- und Verkauf

von Möbeln aller Art, ganze Haushaltungen, Renom., Kammer, 6 im Hof. Tel. 3540. 14218

Weißer Calmiah-Schmierleiste

in Kisten à 60 u. 100 Pfd. zum Preis von Mk. 39.00, ferner la. Fettseifenpulver in Säcken von 10, 25 u. 100 Pfd. zu Mk. 30.00, alles per 50 kg gegen Nachnahme abzugeben, solange Vorrat reicht, abzugeben. Bitte genaue Angaben angeben. 92829

John Schuchemayr, Sempten i. Aargau 12.

Palast-Theater

Herrenstraße 11.

Heute letzter Tag: Ueber Alles das Recht!

3 Akte nach seinem Schauspiel „Fiat justitia“, bearbeitet von Walter Schmidhaller mit Lo Vallis in der Hauptrolle.

Teufelchen.

Lustspiel in 2 Akten.
Als „Teufelchen bei seiner Großmutter in der Hölle“ fungiert Ernst Matray.

Ritter vom Kehrlicht.

Posse in 1 Akt. Hauptdarsteller sind den Besuchern bereits aus „Immer langsam voran“ bekannt.

Alberts Hochzeitslag.

Komödie. 95285

Kriegsberichte.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein
Die Direktion:
Friedrich Schulten.

Crollino Hutformen.

Krepp, Schleier, Bänder und Blumen billig zu haben. Auf Wunsch werden auch Hüte garniert. 95288.3.1
Karlsruhe 72, 2. Et. rechts.

Altertümer aller Art

kaufen und zahlen die höchsten Preise das „An- und Verkaufsbüro“ Friederichsplatz 9, Feger. Teleph. 3116. 14014

Pfannkuch & Co

Wir empfehlen:

Marinaden

Geleeheringe

4 Liter 6.—
Dose

offen Pfd. 1.—

1/2 Pfund 25 Pfg.

Bismarckheringe

4 Liter 5.50
Dose

Verkauf nur in Originaldosen

Bismarckheringe

offen
in verschiedenen Größen

fein Stück 12 Pfg.

mittel Stück 15 Pfg.

groß Stück 20 Pfg.

Rollmöpfe

4 Liter 5.50
Dose

offen
mittelgroß Stück 18 Pfg.

Geräucherte

Sheringe

Stück 22 Pfg.

erner: 1939

Frische Süßbäcklinge

Stück 15 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Gebr. Möbel zu kauf. gesucht in poliert u. gewischt, sowie ganze Haushaltungen. Bitte gute Preise. An- und Verkaufsbüro S. Hirschmann, Bahnhofsstr. 29, Telefon 2965. 376*